

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 20 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 66.

Sonntag, den 19. März 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Der Volksbetrug.

Wiederum Stille lag über dem Saale des preussischen Abgeordnetenhauses, als der Präsident die Annahme der Wahlrechtsvorlage in dritter Lesung mit 238 gegen 168 Stimmen verkündete. Kein Beifall, kein Protest regte sich, und so schien das Haus, in dem der Parteikampf kaum eine Stunde zuvor gleich einer rasenden See gelobt hatte, für diesen Augenblick wenigstens in der einen Empfindung einig, daß soeben eine Entscheidung von furchtbar verhängnisvoller Tragweite gefallen war. Das Gefühl für die tragische Größe des Augenblicks, die Vorahnung des Verhängnisses, das durch ihn heraufbeschworen ward, brachte alle Stimmen der Leidenschaft zum Schweigen. Es war eine atembeklemmende Stille, eine Stille vor dem Sturm.

Vor einer Stunde hatten die Herrschaften noch ganz munter gelacht. Während der Rede des Genossen Liebknecht schien plötzlich eine Horde betrunkenen Zuhälter in den Sitzungsaal eingedrungen zu sein. Schimpfworte der Raschemme flogen zur Tribüne hinauf, Flüste redeten sich, und eine Weile war es, als ob eine muntere Messerfechterei in Gang gebracht werden sollte. Der randalierende Santhegel bestand aber nicht aus Elementen der Bouillonkeller, sondern aus sogenannten Volksvertretern, die sich getroffen fühlten, weil Genosse Liebknecht ihr Treiben mit dem einer Schacher- und Trödelbude verglichen hatte — mit Unrecht, wie wir gerne zugeben; denn in einer Schacher- und Trödelbude geht es immer noch viel anständiger und manierlicher zu! Das freche Betragen der junkerlichen Skandalmacher hat gezeigt, daß diese Herrschaften aus den Lektionen der letzten Zeit noch immer nichts gelernt haben.

Die Szenen, die der schwarze Block, der noch nicht durch Demokratie verflacht und verroht ist, während der vortrefflichen Rede Liebknechts zum besten gab, wirken um so widerwärtiger, als sie einem berechtigten Siegesgefühl nicht entspringen sein können. Zum Übermut haben die Wahlreformbetreiber wirklich keine Veranlassung, denn die Mehrheit, die sie auf ihr Werk vereinigten, war alles eher als imponierend. Bei vollbesetztem Hause beträgt die absolute Mehrheit 223, der schwarze Block hat nur 15 Stimmen darüber aufzubringen vermocht. Eine solche Mehrheit könnte allenfalls als ausreichend betrachtet werden, wenn der Wille der Volksmehrheit hinter ihr stände — aber wie man weiß, ist das Gegenteil der Fall.

Daß diese von einer knappen Mehrheit angenommene Gesetzesvorlage den Wünschen der Nation nicht entspricht, ist eine Tatsache, die vom Wortführer der Rechten, dem Abgeordneten v. Heydebrand, nicht nur zugegeben, sondern sogar noch wohlgefällig unterstrichen worden ist. Der Führer des schwarzen Blocks steht gerade einen Vorrug dieser Wahlreform darin, daß sie weder den Beifall der „Theoretiker und Phantasten“, noch „den Beifall der Massen“ finden wird. Wenn der eigentliche Machthaber und Regent von Preußen den „Theoretiker“, gleich dem „Phantasten“ für einen Mann hält, um dessen Urteil man sich nicht zu kümmern braucht, so zeigt er damit, wie die Achtung vor der Wissenschaft unter dem junkerlichen Stallregiment gedeiht. Diese Achtung vor der Wissenschaft hält sich ganz auf der Höhe der Achtung vor dem Volke, die der Junkerführer betätigt, indem er es für „beruhigend“ erklärt, daß die Nation die Beschlüsse der sogenannten Volksvertretung nicht billigen wird. Ein Haus, dessen Mehrheit durch ihren berufenen Wortführer in fetterlicher Stunde versichert, es lege Wert darauf, mit dem Urteil der Massen nicht übereinzustimmen, erklärt dadurch, daß es keine Volksvertretung ist und sich als solche selbst auch gar nicht betrachtet.

Herr v. Heydebrand hat zugleich durch die junkerliche Rücksichtslosigkeit seines Auftretens seinen Knechten vom Zentrum schwere Verlegenheit bereitet. Denn den Beifall der Massen, auf den der übermütige Junker pfeift, den will das Zentrum gerade haben. Wie will es seine Wähler noch weiter über die Bedeutung der jüngsten Vorgänge in die Irre führen, wenn der Herr und Meister selbst sagt, daß die Beschlüsse des schwarzen Blocks absichtlich so gefaßt worden sind, daß sie den Beifall der Massen nicht finden können. Dem Zentrum wird es auch nichts nützen, daß die christlichen „Arbeiterführer“ richtig, wie man's ja anders von ihnen kaum erwarten konnte, den Weg zur Bürde zurückgefunden haben. Diese schwarzen Herren werden, wenn sie nach Hause kommen, noch ihr blaues Wunder erleben.

Die königliche Staatsregierung hat sich den Beschlüssen des schwarzen Blocks gebeugt. Auch das ist

geradezu selbstverständlich, sie lebt in ihrer gottgegebenen Abhängigkeit und auf den Beifall der Massen hat sie längst verzichtet. Nicht nur auf ihren Beifall, auch auf ihre Achtung! Es ist wohl noch nie und in keinem Lande das Ministerhandwerk so allgemein verachtet worden wie heutzutage in Preußen, im Lande der starren Staatsautorität. Noch in letzter Stunde mußte dieser bedauernden Regierung das lächerliche Mißgeschick widerfahren, daß sie, die schweigsam gehorsame, den Mund aufst, um einen neuen Verschlechterungsantrag, die Gemeinbedrückung, zur Annahme zu empfehlen. Natürlich wurde er abgelehnt. Der Herr Minister setzte sich und dachte: Es geht auch so!

Und dann ward der Wahlreformbetrug in dritter Lesung angenommen. Mit 238 gegen 168 Stimmen. Aber — es gibt noch ein Herrenhaus, und so ist die Komödie noch nicht ganz zu Ende. Vielleicht findet das Herrenhaus die Vorlage noch zu sehr auf den „Beifall der Massen“ berechnet und ändert sie noch weiter ab. Sei's drum! Wir begrüßen jeden Antrag, der den Betrug noch offener macht, wir begrüßen jede aufrichtige Gesinnungsäußerung unserer Gegner! Solch frischer Wind bläst den Nebel der Zentrumsläge hinweg! Die Mehrheit des Dreiklassenhauses hat durch den Mund des Herrn v. Heydebrand die Massen wider sich selber aufgerufen.

Die Massen werden kommen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Folgen der Reichsfinanzreform in den Einzelstaaten.

Noch vor Abschluß der Reichsfinanzreform hatte der eisa-lothringische Ausschuß der Landesregierung Blanko-Vollmacht zur Erhöhung der eisa-lothringischen Brausteuer bis zu einem bestimmten Satz gegeben. Die erhöhte Steuer, die dementsprechend seit 1. August erwogen wird, ist nunmehr in einen Gesetzentwurf betreffend Änderung des Biersteuergesetzes gefaßt worden, der soeben mit ausführlicher Begründung und einer vergleichenden Anlage dem Landesausschuß zugegangen ist. Aus der Begründung geht u. a. hervor, daß eine zu starke Schonung der kleineren Brauereien nicht angemessen wäre, weil dann die größeren Brauereien die Steuer nicht in die Bierpreise einschließen könnten.

In der Justizkommission des Reichstages

kam es in der Donnerstagsitzung bei dem § 20 der Strafprozess-Ordnung Abs. 2 zu längeren Auseinandersetzungen. Unsere Genossen beantragten, diesen Absatz, nach dem die Ablehnung eines Richters dann als unberechtigt erklärt werden könne, wenn durch diese Ablehnung das Verfahren offenbar verschleppt werden soll, zu streichen. In der Praxis könnten auf Grund dieser Bestimmung alle Ablehnungsanträge abgewiesen werden. Die Regierung wandte sich scharf gegen jede Änderung ihrer Vorlage. Es wird beschlossen, es bei der Regierungsvorlage zu belassen.

Die §§ 21 und 24 werden mit redaktionellen Änderungen, die §§ 22, 23 und 25 in der Regierungsfassung angenommen.

Das Interpellationsrecht der Reichstagsabgeordneten.

In der Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages wurde trotz der konföderativen Obstruktion die erste Lesung der Anträge (§§ 32 und 33) zum Interpellationsverfahren beendet. Es kam dabei zu einem positiven Ergebnis auf Grund des nationalliberalen Antrages zum § 33. Das ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Mehrheit der Zentrumsvertretung bei Abwesenheit Koerens und anderer Landtagsabgeordneter mit der Linken ging, die nach Zurückziehung des Antrages der Fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen Amendierungen einen veränderten Antrag Dr. Funck zum § 33 akzeptierte. Gegen die Rechte, mit der der Zentrumsabgeordnete Dr. Bitter und einer seiner Fraktionskollegen ging, wurde zunächst die Forderung des Grafen v. Westarp abgelehnt, welche den Fraktionen Benutzung des Unterschriften-Blanketts zur Unterstützung der Anträge, Interpellationen usw. untersagen wollte. Der auch von sämtlichen Zentrumsabgeordneten unterstützte, gegen die Konservativen und Antisemiten beschlossene § 32 lautet nun:

Interpellationen an den Reichskanzler müssen, bestimmt formuliert und von 50 Mitgliedern unterzeichnet, dem Präsidenten des Reichstages überreicht werden. Der Präsident teilt die Interpellation schriftlich sofort dem Reichskanzler mit, und fordert ihn im Reichstage spätestens am dritten auf die Einbringung der Interpellation folgenden Sitzungstage zur Erklärung darüber auf, ob und wann er die Interpellation beantworten werde.

Erklärt der Reichskanzler sich zur Beantwortung bereit, so erhält an dem von ihm bestimmten Tage der Interpellant das Wort zur Begründung der Interpellation.

Beim § 33 fehlten Graf Westarp und Dr. Bitter mit der sophistischen Auslegung der bisherigen Fassung ein, welche bestimmt, daß auf Antrag von 30 Mitgliedern sich an die Beantwortung der Interpellation eine Besprechung anschließen „darf.“ Eine solche Vergewaltigung des Reichstages sei — sagt Dr. Bitter — verfassungswidrig, sie müsse dadurch beseitigt werden, daß man einen Beschluß des Hauses für die Besprechungs-Zulässigkeit fordert. Abg. Sand bezeichnet diese Ausführung Dr. Bitters als Beihilfe des Zentrums zur Beschränkung oder Abschaffung des Interpellationsrechtes. Ebenso äußert sich Abg. Ledebour. Darauf erklärte der Zentrumsabgeordnete Kohl, daß seine Fraktion in dieser Sache nicht einig sei. Dr. Fervers (Zentr.) stellt sich auf den Boden des Antrages der Linken zu § 33 Abs. 1, welcher die Frage genau präzisiert. Es lautet danach:

§ 33.

An die Beantwortung der Interpellationen oder an deren Ablehnung schließt sich eine sofortige Besprechung ihres Gegenstandes an, wenn mindestens 50 Mitglieder darauf antragen.

Falls der Reichskanzler auf die Aufforderung des Präsidenten eine bestimmte Erklärung, ob und wann er die Interpellation beantworten wolle, überhaupt nicht abgibt, oder die Frist bis zur Beantwortung auf mehr als vier Wochen, vom Tag ihrer Einbringung an gerechnet, benützt, so beschließt der Reichstag in einer der nächsten drei Sitzungen, ob und wann er eine Besprechung des Gegenstandes der Interpellation vornehmen will. Die Beschlußfassung erfolgt ohne vorherige Diskussion.

Mit dem Versuche einer neuen Geschäftsordnungsobstruktion kam Graf v. Westarp, der diesmal ohne seinen Freund Kretz operieren mußte, schlecht weg. Die Kommission lehnte den Antrag v. Westarps ab, der die Besprechung der Interpellationen nur gestatten wollte, „wenn der Reichstag es beschließt.“

Die zweite Lesung findet nach Ostern statt.

Zur Handelsvertragspolitik.

Daß die in letzter Zeit mit ausländischen Staaten abgeschlossenen Handelsverträge den Interessen der deutschen Industrie nicht entsprechen, wird allseits zugegeben. Die Handelskammer in Wiesbaden hat nun im Hinblick auf den deutsch-portugiesischen Handelsvertrag sich in einer Eingabe an den deutschen Handelstag über die Ursachen der handelspolitischen Mißerfolge ausgelassen. Der Hauptgrund wird erblickt in der mangelhaften Vertrautheit der deutschen Unterhändler mit den wirtschaftlichen Interessen von Deutschlands Handel und Industrie, sowie in der mangelhaften Art, diesen Fehler durch Mitarbeit der berufenen Vertreter von Handel und Industrie unschädlich zu machen. Bei dem Handelsvertrag mit Rußland hat man einen Zollbeirat geschaffen, der sehr gute Dienste geleistet hat. Dieser Zollbeirat ist nunmehr ersetzt worden durch den Wirtschaftlichen Ausschuß, in welchem die Industrie eine genügende Vertretung nicht hat. Die Reichsregierung stützt sich in solchen Fällen immer auf das vorliegende schriftliche Material, anstatt von Fall zu Fall immer den Rat von Sachverständigen einzuzuholen. Lediglich dieser Mangel führt dazu, daß Handelsverträge abgeschlossen werden, die einen Teil der deutschen Industrie und des Handels in erheblichem Maße schädigen. Die Handelskammer hätte ruhig noch mit hinzuzufügen können, daß der Wucherzolltarif, den das Deutsche Reich besitzt, bessere Handelsverträge auch dann kaum zeitigen wird, wenn Handelsfachverständige in größerer Zahl gehört werden. Zu besseren Handelsverträgen werden wir erst dann wieder kommen, wenn die Schutzollmauer wenigstens teilweise abgetragen ist, mit der Deutschland sich heute umgeben hat.

Fronddienste an Stelle der Geldstrafen.

Die geplante Neugestaltung des materiellen Strafrechts beabsichtigt, auf dem Gebiet der Verhängung von Geldstrafen völlig neue Rechtsgrundsätze zur Anwendung zu bringen. Es sollen nämlich einmal für die Abtragung der Geldstrafen Teilzahlungen bis zur Dauer eines Jahres durch das Gericht bewilligt werden können. Daneben aber soll es statthaft sein, eine Geldstrafe durch Arbeit im Dienste des Staats abzuverdienen. Die näheren Bestimmungen über die Art der Arbeit und ihre Anrechnung auf die Geldstrafe sollen durch Ausführungs-Vorschriften vom Bundesrat und den Landeszentralbehörden geregelt werden.

Nationalliberale auf Kriegspfad.

Während die Konservativen in die Hürden der Nationalliberalen im Westen einbrechen, versuchen es die Nationalliberalen im agrarischen Osten Boden zu gewinnen. In der konservativen Korrespondenz wird deshalb darauf hingewiesen, daß dieser nationalliberale Arbeit die

größte Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Namentlich müssten sich die Konservativen in den Städten rühren, so un dankbar es auch sei, die städtische Bevölkerung aufklären zu wollen.

Junker von Oldenburg und der bayerische Kriegsminister.

Die in der Presse ausgetauchte Meldung, wonach der Abg. von Oldenburg den bayerischen Kriegsminister zum Duell gefordert habe, wird von einer bayerischen halbamtlichen Korrespondenz bestritten. Dem Junker von Oldenburg wäre auch diese Hanswurstlade zuzutrauen gewesen. — Sein Auftreten in der Sitzung des Reichstages am Donnerstag wird von der bürgerlichen Presse — mit Ausnahme agrarisch-konservativer Organe — entschieden verurteilt. — Herr von Oldenburg vertritt im Reichstag den Wahlkreis Ebing. Jüngst war davon die Rede, daß er mandatsmüde sei. Dem trat das in Ebing erscheinende konservative Blatt sofort entgegen, mit dem Bemerkung, daß die Wiederwahl Oldenburgs sicher sei, denn die bäuerliche Bevölkerung hat in dem Kreise die Mehrheit und sie betrachtet den Junker von Oldenburg als einen „fortschrittlichen Kerl“, der dem Reichstag nicht entzogen werden dürfte.

Auch eine Veteranenbeihilfe.

Die Kriegsteilnehmer müssen noch immer auf die wohlverdiente Beihilfe warten, erstens preßiert es der Regierung damit nicht und zweitens fällt es den bürgerlichen Parteien garnicht ein, einen entsprechenden Druck auf die Regierung auszuüben. Nun kommt plötzlich die Kunde von einer Veteranenbeihilfe ganz eigener Art. Der Kaiser hat nämlich bestimmt, daß den Veteranen, die in diesem Jahre die Schlachtfelder besuchen wollen, eine Fahrpreisermäßigung in erheblichem Umfange gewährt wird. Für die besitzenden Veteranen ist das ganz schön, die nichtbesitzenden Veteranen haben aber keinen Vorteil davon, weil ihnen das Geld zu einer solchen Reise fehlt. Sie warten vielmehr noch immer auf die wirkliche Veteranenbeihilfe.

Die Beratung der Reichsversicherungsordnung.

Kein Zweifel, die Reichsversicherungsordnung soll das Mittel sein, mit dem man im kommenden Jahre die Wähler einfangen will. Die Frage ist nur die, ob ein Gesetz von diesem Umfang in der zur Verfügung stehenden Zeit fertiggestellt werden kann. An der Möglichkeit, die Kommissions-Verhandlungen den ganzen Sommer über durchzuführen zu können, wird stark gezweifelt. Man hat nun angeblich den Plan gefaßt, die Kommission im September zusammenzutreten zu lassen, was mit sie dann drei Monate Zeit hätte, bis der Reichstag seine Sitzungen wieder aufnimmt. Eine definitive Entscheidung kann natürlich erst gefällt werden, wenn die erste Lesung des Gesetzes vorüber ist.

Kriegserklärung gegen die Sozialgesetzgebung.

Am 12. April treten, wie bereits gemeldet, in Berlin die Vertreter des Zentralverbandes Deutscher Industrieller zusammen, um zu den sozialpolitischen Vorlagen der Regierung Stellung zu nehmen. In der Einladung zu dieser Sitzung findet sich der folgende vieljüngende Satz:

„Es gilt, in einer möglichst imposanten und kräftigen Kundgebung Stellung zu den Gesetzentwürfen bzw. einzelnen Bestimmungen derselben zu nehmen, durch welche die deutsche Industrie bedrängt, geschädigt und zum Teil vollkommen unnötigerweise mit schweren Lasten belegt werden soll.“

Das Zirkular schließt:

„Der Zentralverband hat sich aber niemals gescheut, gegen Gesetzentwürfe, Verordnungen und Maßnahmen aufzutreten, die über das erforderliche Maß hinausgehen und der Industrie, auch zum Nachteil der Gesamtheit, Schaden bereiten. Ein solches Vorgehen ist in dem vorliegenden Falle durchaus erforderlich, und wir bitten daher nochmals um einen recht zahlreichen Besuch der Delegiertenversammlung.“

Diese Tagungen pflegen von der Regierung offiziell befehligt zu werden und Staatssekretär Delbrück wird es sich gewiß nicht nehmen lassen, die Wünsche und Befehle der Scharfmacher persönlich entgegenzunehmen.

Das Zentrum am Werk.

Vom letzten Sonntag wird eine Zusammenkunft der katholischen Arbeiter- und Männervereine des Dekanats Dörsten zu einem Bezirksdelegiertenkongress gemeldet. „Unter anderem“ beschäftigte man sich auch mit der Wahlrechtsfrage. Dazu wurde die folgende, durchaus zentrumspartheiförmig geschriebene Resolution angenommen:

„Der Bezirksdelegiertenkongress spricht der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses seinen Dank aus für ihre bisherige Haltung bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage. Er erkennt an, daß trotz der großen Schwierigkeiten, die sich einer wirklichen Reform hindernd in den Weg stellen, die Zentrumsparthei unablässig bemüht war, wirkliche Vorteile zu erreichen, und daß es einzig und allein der klugen Taktik der Zentrumsparthei zu verdanken ist, wenn einerseits die geheime Wahl der Urwähler erreicht und wenn andererseits beabsichtigte Verschlechterungen, wie Befreiung der Dritteilung in den Urwahlbezirken und Erhöhung des Steuermaximums, verhindert wurden. Insbesondere begrüßen die katholischen Arbeiter die Sicherung der geheimen Wahl der Urwähler, die sie als eine viel größere Notwendigkeit bezeichnen, als die Befreiung der indirekten Wahl. (!) Daher läßt die katholische Arbeiterpartei sich durch die gegenwärtige Hege der Sozialdemokratie in ihrem Vertrauen zur Zentrumsparthei nicht beirren. Sie verurteilt das Gebaren der Sozialdemokratie bei den Straßendemonstrationen, in den Versammlungen und der sozialdemokratischen Presse, zumal die einfache Bewegung weniger der Erlangung eines besseren Wahlrechts, als mehr der sozialdemokratischen Agitation dienen soll. Diese Agitation ist nur dazu angetan, die Gegner einer wirklichen Reform in ihrem Widerstand gegen dieselbe zu verhärtet und außerdem wird dadurch das Ansehen des Arbeiterstandes schwer geschädigt und den Interessen der Arbeiter keineswegs gedient.“

Die Sozialdemokratie wird ihre „Verurteilung“ durch die geschorene Zentrumsheerde ertragen können. Ob die christlichen Schäfchen die „dankenswerte“ Liebe des Zentrums noch lange aushalten werden, ist allerdings fraglich und nur eine Frage ihrer eigenen Geistesfähigkeiten. „Nur die allerbilligsten Kälber wählen ihre Schlächter selber.“

Eine Kundgebung der Scharfmacher.

Der Jahresbericht des Arbeitgeberverbandes Unterelbe besaß sich ziemlich eingehend mit der Sozialdemokratie. Es wird darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie eine ungeheure rege Tätigkeit in der Herstellung und Verbreitung von Millionen von Flugchriften entfaltet, sodaß sie in allen Parlamenten ihre Vertretungen habe und in besonderen Kursen eine große Anzahl Agitatoren ausbilde. Nach einer von den Scharfmachern aufgestellten Berechnung stehen der Sozialdemokratie 30 000 besoldete Agitatoren zur Verfügung. Nachdem eine Reihe Beispiele in dieser Art aufgestellt worden waren, wird die Mahnung an die bürgerlichen Parteien gerichtet, auch ihrerseits unablässig zu rüsten. Dem Hansabund stehen die Scharfmacher nicht freundlich gegenüber. Der Bericht sagt im Gegenteil:

„Es bedeutete für die gewerblichen Arbeitgeber eine herbe Enttäuschung, als es sich zeigte, daß der Hansabund den Erwartungen nicht zu entsprechen vermochte, die man in Sachen wirksamer Vertretung speziell der Arbeitgeberinteressen auf ihn gesetzt hatte.“

Um so zufriedener sind die Scharfmacher mit der Regierung. Sie freuen sich, daß die Blockpolitik ein Ende erreicht hat, weil sie den Erwartungen der Arbeitgeber Enttäuschungen gebracht habe. Dagegen spräche der bisherige Ansehen dafür, daß unter der neuen Ära der sozialpolitische Standpunkt des Unternehmertums eine unparteilichere Würdigung finden werde. Dafür zeuge vor allem die entschlossene Art und Weise, in der vom Regierungstische aus im Laufe der letzten Monate der Ansturm auf die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber zurückgewiesen worden sei.

Das ist die erste und einzige öffentliche Kundgebung, die sich bisher für das System Bethmann-Hollweg rückhaltlos ausgesprochen hat. Damit ist aber auch gleich der ganze Kurs gekennzeichnet, ein Kurs, der mit aller Schärfe gegen die Arbeiterklasse gerichtet ist.

Niedrige Fleischpreise in — Frankreich.

Während in Deutschland das laufende Jahr gleich mit erheblich höheren Fleisch-, namentlich Schweinefleischpreisen als 1909 eingeleitet hat, stehen in Frankreich die Fleischpreise in diesem Jahre merklich niedriger als vergangenes Jahr. So betrug in Paris der Durchschnittspreis für Rindfleisch im Februar d. J. pro Kilogramm nur 1,42 Fr., während er sich im Februar v. J. auf 1,61 gestellt hatte. Kalbfleisch wies einen Preis von nur 1,87 Fr. auf gegen 2,13 im Februar 1909. Die Preisermäßigung beläuft sich wie bei Rindfleisch auf mehr als 10 Proz. Bei Hammelfleisch ist der Preis nicht ganz in dem Grade zurückgegangen; immerhin sank er auch von 2,20 im Februar 1909 auf 2 Fr. im gleichen Monat 1910. Schweinefleisch endlich hat die relativ kräftigste Preisermäßigung aufzuweisen; es stellte sich in diesem Jahre nur auf 1,19 Fr. pro Kilogramm, während es im Februar 1909 1,40 gekostet hatte. Ganz interessant ist es demgegenüber, die Preisbewegung für Schweinefleisch bei uns zu betrachten: in Berlin ist der Preis pro Kilogramm von 1,46 Anfang 1909 auf 1,56 Mk. Anfang d. J. gestiegen, im Gesamtdurchschnitt von 50 Städten betrug er 1,68 gegen 1,55 Mk. Rindfleisch kostet im Durchschnitt dieser Städte im laufenden Jahre 1,55 Mk. pro Kilogramm gegen 1,53 Mk. vergangenes Jahr. Der Preis für Kalbfleisch stellt sich auf 1,74 Mk. gegen 1,71, der für Hammelfleisch auf 1,66 gegen 1,64. Während sich also in Frankreich durchweg Ermäßigungen ergeben, sind in Deutschland die Preise ebenso durchweg gestiegen.

An's Vaterland, an's teure, schließ' dich an!

Rußland.

Die Steuererhebung vermittelt Nagaiakische.

Aus Petersburg schreibt man: Der russische Finanzminister hat erst vor kurzem mit großer Emphase die günstige Lage der russischen Volkswirtschaft betont und dabei auf die Leistungsfähigkeit der Bauern bei den Steuereintreibungen hingewiesen. Von Zeit zu Zeit kann man ihm nun vieljüngende Bilder aus diesen Abjulen vorführen. So neuerdings aus den traurigen Nestern der Provinz Wologda. Dort fanden in den letzten beiden Tagen des Februar die Eintreibungen der rückständigen Steuern statt. Und zwar geschah es also. In der betreffenden Woloost erschienen gemäß Zitierung des Prištaw 45 Polizisten nebst einem Kommandeur Ramenew und begannen mit ihren Gewehren und Nagaiakas sofort ihre Handgreiflichkeiten. Über die Dörfer sich ergießend, hieben sie mit ihren Nagaiakas nach Unschuldigen und schossen in die Luft, noch ehe jemand die Zahlung der Steuern verweigert hatte. Sie verprügelten jeden ersten besten, bloß um ihre „Autorität zu heben“. Dann nahmen sie alle Wertgegenstände und jagten die Pferde und Kühe nach dem Woloosthof, wo die herbeiströmenden Bauern von Ramenew gleich beim Empfang mit Säulen bearbeitet wurden. Dann wurden alle von den Polizisten zusammengebrachten Sachen und das Vieh für ein Bettelgeld verkauft. Also wurde das Ziel erreicht. Als ein Bauer dem Chef der Polizisten zu erklären anfing, daß die Summe der von ihm geforderten Steuern nicht richtig sei und noch vom Steuerinspektor nachgeprüft werde, da verprügelte ihn der Herr Ramenew trotz der ihm vorgezeigten Quittung des Steuerinspektors fürchterlich, schlug ihm mit dem Bleiende der Nagaiaka ein Loch am Kopfe und veräußerte seine Kuh. Einem anderen riß derselbe Ramenew eigenhändig den Bart aus usw. Die ganze Schlacht, die sowohl in der Woloost als auf der Straße und in den Häusern stattfand, wird noch durch die Tatsache gekrönt, daß ein Bauer, demweil seine Frau in den Wochen lag, nicht die tobenden Polizisten hineingelassen hatte, sich jetzt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor Gericht zu verteidigen haben wird.

Spanien.

Ein neuer Marokkofeldzug? Wie aus Ceuta, der spanischen Station an der marokkanischen Küste, ge-

meldet wird, ist dort ein neuer Feldzug in Vorbereitung. Es werden Reservisten an Lebensmitteln und Kriegsmaterial für 40 000 Mann angesammelt. Gegen dieses neue Verbrechen nehmen unsere spanischen Genossen bereits energig Stellung. „El Socialista“, das Zentralorgan, erklärt, das Land müsse sich in Masse gegen die Urheber eines solchen Verbrechens erheben. Er empfiehlt den Arbeitern, sich vorzubereiten zur Austreibung derer, die die Schrecken des vorjährigen Krieges erneuern wollen. Und Genosse Iglesias schreibt in der „Vida Socialista“, das Land habe nicht mehr die Hilfsmittel zur Auslösung der erforderlichen 40 000 Mann. Es sei auch ganz und gar gegen den Krieg. „Die Arbeiterklasse wird energig protestieren, wie sie es getan hat. Sie wird weder Prozesse noch Verfolgungen dabei fürchten. Wenn die Proteste in der Presse und von der Rednertribüne nicht genügen werden, den Verzicht auf ein so verbrecherisches Unternehmen zu erzielen, wird sie zum Hilfsmittel des Generals strikts greifen. Und wenn der friedliche Streik nicht genügt, denen, die Leben und Interessen der Spanier so mißachten, Vernunft beizubringen, wird sie zur Gewalt greifen. Denn sie ist gesund, kerngesund, wenn es gilt, zu verhindern, daß die Würde eines Volkes beschmutzt wird, daß die Söhne nach Afrika in den Tod geschickt werden zum Vorteil einiger Millionäre.“

Nun wird es sich ja zeigen, was es auf sich hat mit der vielgerühmten demokratischen Gesinnung des Ministerpräsidenten Canalejas.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonntag, den 10. März.

Trinkt kein Lütjensburger Bier und Schnaps! Weil sich die Brauereiarbeiter der Firma D. H. Voss, Lütjensburg, organisiert, wurden sie ausgesetzt. Arbeiter meldet das Bier und den Schnaps des Herrn D. H. Voss, Lütjensburg.

Die Parteigenossen, welche D. H. Voss in den Lübeck-Verhältnissen empfohlene Literatur bestellten, werden ersucht, selbige im Parteisekretariat, Johannstr. 50, in Empfang zu nehmen.

Frühlingsanfang. Es kommen Jahre vor, in denen schon der Februar, meist erst in seiner zweiten, aber gelegentlich, z. B. im Jahre 1899, auch in seiner ersten Hälfte, ausgeprochen frühlingswarme Tage bringt. So war es in den letzten 25 Jahren, z. B. 1885, 1899, 1903 und ebenso jetzt 1910. Freilich darf man in derartigen Fällen, auch wenn die Witterung noch so warm und schön ist, kaum jemals darauf rechnen, daß sie nun auch in den Sommer hinein unverändert mit gleich hohen Temperaturen anhalten wird, sondern auf die sehr zeitig auftretenden Frühlingstürfe folgt fast ohne Ausnahme noch einmal ein sehr energischer Rückfall in die Winterkälte. An den ungewöhnlich warmen und prachtvoll schönen Frühlingssonntag im Februar 1899 schloß sich ein zeitweilig empfindlich kalter März an, der sogar meist erst die tiefsten Frostgrade des im folgenden Monat Winters brachte. Und den warmen Februartagen 1903 reichte sich zwar ein noch herrlicherer und wärmerer Märzmonat an, aber dann, als man schon mitten im Sommer zu sein glaubte, gab es im April einen nochmaligen, höchst lästigen Vorstoß des Winters und am 19. April tobte in Norddeutschland einer der heftigsten Schneestürme, die daselbst seit langer Zeit vorgekommen waren. Im März ist ein ausgeprochenes Frühlingswetter natürlich wesentlich häufiger zu verzeichnen als im Februar, immerhin doch auch noch keineswegs so regelmäßig, wie man wohl vielfach annehmen wird. Die Fälle, daß der März im ganzen oder doch im größten Teil seines Verlaufes ein wirklich schöner Frühlingssonntag ist, sind keineswegs die Regel, während allerdings einige wenige Frühlingstage nahezu in jedem März hier und da vorkommen. Daß aber der März in seinem Verlauf größtenteils frühlingswarmes Wetter brachte, hat sich doch in den letzten 50 Jahren nur vereinzelt gezeigt; 1861, 1862, 1871, 1872, 1882, 1890, 1896, 1903. Umgekehrt sind die Fälle kaum minder zahlreich, in denen der März noch als ausgesprochener Wintermonat zu bezeichnen war. Es brauchte hier ja nur auf den März des Jahres 1888 hingewiesen zu werden: war auch dieser Monat nicht ganz so kalt, wie er in der gern übertreibenden Besende mit Vorliebe dargestellt wird, so war er doch höchst genug; lag doch am Tage des astronomischen Frühlingssanfangs in Norddeutschland noch fast überall eine ungewöhnlich dicke Schneedecke! Es hat aber auch noch kältere Märzmonate in Deutschland gegeben, als 1888: die Jahre 1893, 1895 und ganz besonders 1845 bescherten Mitteleuropa noch wesentlich kältere Märzmonate. Der letztgenannte März insbesondere brachte in Norddeutschland Mitteltemperaturen, wie sie einem schon recht strengen Dezember oder Januar angemessen sind, das Thermometer sank bis unter 20 Grad Rälte, und die Schneedecke lag ohne Unterbrechung bis zum 24. März, worauf ein plötzlich eindringendes Tauwetter ungeheure Überschwemmungen hervorrief. Auch 1886 brachte noch ein paar ungemein kalte Märzstage, mit denen sich die berühmte kalte Lage im März 1888 nicht vergleichen konnten. In derartigen Jahren kann natürlich von Frühlingstürfen im März noch nicht wohl die Rede sein, wenngleich gerade der berühmte März 1888 infolge einer Ausnahme machte, als er gegen Monatschluss ein paar sehr warme und schöne Tage, am 29. sogar ausgedehnte und kräftige Stürme heraufjührte.

Oster-Sonderzüge auf der Lübeck-Büchener Bahn. Anlässlich des Osterfestes läßt die Lübeck-Büchener Bahn auf ihren Linien folgende Sonderzüge fahren: a) Richtung Hamburg-Pöbhf. 7,15 n., an Lübeck 8,49 n., am 26. März; Vorz. 26 mit 1.—4. Kl. ab Hamburg Pöbhf. 10,14 v. bis Klostorf. Ankunft daselbst 3,09 n., am 29. März. — b) Richtung Lübeck-Hamburg. Vorz. 25 mit 1.—4. Kl. von Klostorf Abf. 6,30 v. Abf. Lübeck 10,40 v., an Hamburg Pöbhf. 12,13 n., am 29. März; Vorz. 29 mit 1.—4. Kl. von Klostorf. Abf. 11,40 v., ab Lübeck 3,45 n., an Hamburg Pöbhf. 5,20 n., am 28., 29. und 30. März; Vorz. 35 mit 1.—3. Kl. von Lübeck. Abf. 8,50 n., Anf. Hamburg Pöbhf. 10,23 n., am 27. und 28. März; Vorz. 31 a mit 1.—3. Kl. von Ahrensburg. Abf. 7,28 n., Anf. Hamburg 7,58 n., am 27. und 28. März. Zu den Sonderzügen werden die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben.

Empfangnahme der Kriegsbeordnungen. Die in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten wohnenden Mannschaften des Wehrdienststandes werden aufgefordert, sich in der Zeit vom Dienstag, dem 22. bis Samstag, dem 26. d. Mts. während der Stunden von vormittags 9 Uhr bis abends 8 Uhr zur Empfangnahme der Kriegsbeordnungen für das am 1. April beginnende neue Mobilisierungsjahr an folgenden Stellen einzufinden: Die in der inneren Stadt wohnenden Mannschaften in dem Polizeibureau im Ranzegebäude, die in der Vorstadt St. Lorenz wohnenden in der Polizeiwache in der Hansastr. die in der Vorstadt St. Jürgen wohnenden in der Polizeiwache der Ratsbürger Allee und die in der Vorstadt St. Gertrud wohnenden in der Polizeiwache auf

dem Burgfelde. Maßgebend ist hierbei diejenige Wohnstätte, welche bei dem königlichen Bezirks-Kommando gemeldet worden ist. Die Militärpässe sind mitzubringen.

Schiffverluste im Januar. Nach den Listen des Bureau Veritas sind im Januar dieses Jahres 47 Dampfer mit 57 408 Brutto-Registertons und 76 Segelschiffe mit 33 191 Netto-Registertons vollständig verloren gegangen. Unter den Dampfern befinden sich 4 deutsche, 4 amerikanische, 26 englische, 1 dänische, 1 französischer, 1 russischer, 2 holländische, 4 norwegische, 1 russischer, 2 schwedische, 1 uruguay, 2 durch Feuer verloren gegangen, 6 sind gesunken, 8 abgebrannt, 1 ist kondemniert, 9 sind abgebrochen und 1 ist verholten. Unter den Segelschiffen befinden sich 5 deutsche, 16 amerikanische, 14 englische, 1 argentinische, 3 dänische, 6 französische, 2 italienische, 16 norwegische, 1 peruanisches, 7 russische, 4 schwedische und 1 türkische. Von diesen Schiffen sind 30 gesunken, 2 durch Kollisionen und 1 durch Feuer verloren gegangen, 3 sind gesunken, 7 abgebrannt, 3 kondemniert, 25 sind abgebrochen und 5 sind verholten. — Außer diesen Totalverlusten hatten noch 412 Dampfer und 131 Segelschiffe Havarien. Von den Dampfern waren 86 auf Strand, 131 hatten Kollisionen, 23 hatten Feuer an Bord, 5 waren festgesprungen, 99 hatten Schaden bei schlechtem Wetter erhalten und 68 erlitten Maschinen- oder Kesselschaden. Von den Segelschiffen waren 30 gesunken, 45 waren in Kollision, 5 hatten Feuer an Bord, 16 waren festgesprungen und 58 hatten in schwerem Wetter Beschädigungen erlitten.

Gewerbegericht. Sitzung vom 18. März. Auf Zahlung von 14 Mk. klagt die Frau B. gegen den Galetier J. Nach Angabe der Klägerin ist sie von J. zum 1. März probeweise auf 8 Tage angestellt worden, und zwar sollte sie des Nachts gegen eine Entschädigung von 1 Mk. pro Nacht Kaffee kochen. Nach Ablauf der Probeweche sollte eventuell eine dauernde Beschäftigung eintreten. Demgegenüber behauptet J., daß nur eine Nacht als Probe verabrechet worden sei. Der Beklagte hat der Klägerin bereits vor Antritt der Stellung brieflich Mitteilung gemacht, daß er auf ihre Dienste verzichte. Deshalb fordert Frau B. obige Summe. Vor Gericht erklärt sich J. bereit, der Klägerin für die eine Nacht, während welcher letztere bei ihm engagiert war, insgesamt 2 Mk. zu zahlen. Über die Angabe der Frau B., daß sie bei dem Beklagten 8 Tage zur Probe engagiert gewesen sei, soll weiterer Beweis erhoben werden.

Die zweite Sache richtete sich gegen das Hochofenwerk L., welches zu den ständigen Kunden des Gewerbegerichts gehört. Der Arbeiter M. klagt gegen das Werk auf Zahlung von 21 Mk. verdienten Lohn, die ihm abgezogen worden sind, als er am Dienstag, den 8. März, die Arbeit verließ. Vom Kläger wird folgendes angegeben: Er sei am Sonntag, den 6. März, krank geworden und diese Krankheit habe auch noch am folgenden Montag angehalten, so daß er an diesem Tage der Arbeit fernbleiben mußte. Entschuldigend konnte er sich vorher nicht, da er nicht wußte, wie lange sein Unwohlsein andauern würde. Als er am Dienstag morgen wieder zur Arbeit kam, erhielt er den Befehl, daß er auch an diesem Tage nicht arbeiten solle. Daraufhin forderte M. seine Papiere, die ihm auch anstandslos ausgehändigt wurden. Als er dann seinen verdienten Lohn in Empfang nehmen wollte, wurde ihm derselbe um 21 Mk. gekürzt. Nur diese Summe klagt M. nunmehr vor dem Gewerbegericht. Das beklagte Werk gibt im allgemeinen den geschilberten Sachverhalt als richtig zu. M. habe aber schon mehrmals unentschuldigend gefehlt, was bestritten wurde, und da habe das Werk von der Bestimmung der Arbeitsordnung, nach welcher benutzten Arbeiter, die wiederholt ohne Entschuldigung der Arbeit fernbleiben oder die ohne Jurechtung der vierzehntägigen Kündigungsfrist die Arbeit verließen, eine Strafe bis zur Höhe eines Wochenlohnes jubiziert werden kann, Gebrauch gemacht. Der Kläger erhielt zuletzt 350 Mark Tagelohn, so daß 21 Mark einen Wochenverdienst ausmachen. Dieser wurde ihm abgezogen. M. gab zu, die Arbeitsordnung unterschrieben zu haben, doch hielt er es für unmöglich, daß ihm, der wegen Krankheit einen Tag gefehlt hatte, dafür ein Wochenverdienst als Strafe abgezogen werde. Im Wege des Vergleichs bot das Werk schließlich dem Kläger 7 Mk. Als M. das Gesuchen aussprach, man möchte ihm doch wenigstens 10 Mk. zahlen, da rief der Vorsitzende dem Beklagten, darauf nicht einzugehen. Schließlich gab der Kläger sich wohl oder übel mit den gebotenen 7 Mk. zufrieden. — Die „Humanität“ des Hochofenwerkes wird durch diesen Vorfall wieder einmal recht markant illustriert.

Aus guter Familie. Vom Landgerichte Hamburg ist am 30. November v. J. der Kaufmann Robert Wülschen wegen Betruges in neun Fällen, wegen Untreue und qualifizierter Urkundenfälschung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Er entstammt einer in Lübeck ansässigen Familie. Sein Vater hinterließ 1906 seinen acht Kindern ein Vermögen von etwa 450 000 Mk., das größtenteils in Grundbesitz bestand. Der Angeklagte bekam sein Erbteil nicht ausgezahlt, weil er eine von seinem Vater nicht gebilligte Ehe eingegangen war. Er sollte, so lange die Ehe bestünde, nur die Zinsen seines Erbes erhalten. Inzwischen war er als Zigarrenhändler in Konfus geraten. Mit seinen Geschwister verhandelte er wegen Ausbündigung seines Erbteils. Betrag soll er nun in neun Fällen verbüßt haben durch Vorpiegelung seiner Zahlungsfähigkeit. — Auf seine Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Es erschien dem Reichsgericht zweifelhaft, ob der Angeklagte nicht doch der Meinung war, daß er würde zahlen können.

Der entführte Tannar. der am Donnerstag und Freitag die Anwohner der dem Bahnhof benachbarten Straßen in Aufregung versetzte, hat im Eisenbahnwagen eine ganze Anzahl von Affen, die seine Reisegefährten waren, zerissen und getötet. Weiteren Schaden hat er nicht angerichtet. Die Rabagieren verschonte er.

Eine diebische Pythia. Festgenommen wurde eine Händlerin, Zigeunerin, die einer hiesigen Frau Spigen verkaufte. Bei dieser Gelegenheit erbot sich die Zigeunerin der Frau die Zukunft zu sagen, was ihr auch gestattet wurde. Hierbei gelang es der Zigeunerin, der Frau 80 Mk. aus dem Portemonnaie zu stehlen. Das Geld konnte der Zigeunerin wieder abgenommen werden.

Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Osterhofen, der von der Amtsanwaltschaft in Odenow wegen Rückfall-diebstahls und ein Arbeiter aus Danzig, der von der Amtsanwaltschaft in Schwerte wegen Übertretung des § 331, 7 des R.-St.-G.-B. schriftlich verurteilt wurde. — Ebenfalls festgenommen wurde ein Arbeiter aus Moissling, der dringend verdächtig ist einer hiesigen Frau ein Sparkassenbuch, lautend auf den Namen Margarethe Müller, gestohlen zu haben. Das Sparkassenbuch wurde bei ihm nicht mehr vorgefunden und ist daher anzunehmen, daß er dasselbe anderweitig veräußert hat.

Diebstahl. Im Laufe des gestrigen nachmittags sind mehrere Gegenstände mittelst Nachschlüssel geöffnet und folgende Gegenstände gestohlen worden. 1 silb. Damenuhr mit 2 Goldbrillen, 1 goldene lange Damenuhrette, 1 goldene Halskette, 1 goldene Brosche (Perzform) 1 Paarring mit goldenem Schieber (Staub, Liebe, Hoffnung darstellend)

6 weiße Damenbeinkleider, 6 weiße Damenhandschen, 4 Bettlaken, 4 weiße Kopfbedeckungen, 6 Handtücher mit roter Kante, 2 Duzend verschiedene Handtücher und 1 Kiste Zigarren Marke „Schwalbe“. Die Wäsche ist noch nicht in Benutzung gewesen und ohne jegliches Zeichen.

Im Kaiser-Panorama wird gegenwärtig die Zinel-Teneriffa gezeigt, die in ihrer gebirgigen Vödengestaltung eine Menge landschaftlicher Reize enthält. Diese größte der kanarischen Inseln ist in dem vulkanischen Teile von Anaga schön benadelt und in den Tälern Dattel- und Kofospalmen, während der 3716 Meter hohe Vulkan Pic de Tenide schneegekrönt ist und eine wichtige Landmarke bildet. Die gegenwärtige Serie des Panoramas zeigt den Besuchern nun die außerordentliche Meeresbrandung bei La Laguna, einen kanarischen Garten mit blühenden Hortensien, die Lorbeer-Region des Anaga-Gebirges, das Panorama von San Miguel, einen Kameletrit durch interessante Landschaft, die Blumenstraße beim Karneval von Orotava, die riesig hohe Meeresbrandung bei Orotava, die Geste von Speiselinien in der Wüsten-Region, die wilde Hochgebirgsregion bei Agua Mansa, prächtige Gebirgsregionen, Häuser und Ruinenjäger am Heidewald, Palmen und Kulturvegetation im Teneriffa-Gebirge, das Schneiden des Interrohres, ein Kulturfeld mit Kleinfeldern, das Humboldt-Hotel mit Tropenparken zu Orotava, die malerische Gartenpartie einer Kurpflanzung, Höhlenwohnungen im Finar der Wandas del Sur usw.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, gelangt als fünfte Volksoffnung Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“ zur Aufführung. Der Vorverkauf resp. die Auslosung der Billets findet heute Sonntag von 8-9 Uhr abends an der Theaterkasse statt. — Abends 7 Uhr, geht Richard Wagners Oper „Lohengrin“, mit Herrn Erb in der Titelrolle in Szene. — Am Montag findet ausnahmsweise bei kleinen Breiten die letzte Aufführung von Schubmanns Schauspiel „Die Nibelungen“ statt. Das Stück kann infolge der großen menschlichen Schwierigkeiten im „Stadthallen-Theater“ nicht zur Aufführung gelangen.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, gelangt Gustav Freytags Lustspiel „Die Horen“ zur Aufführung.

Hamburg. Tarifvertragsabschluss in der Landschaftsgärtnerei. Nach langwierigen Verhandlungen, die mehrmals zu Scheitern drohten, ist zwischen dem Gärtnereiverein und der Vereinigung der Unternehmer von Hamburg, Altona, Wandsbek ein bis zum 15. März 1914 dauernder Tarifvertrag abgeschlossen worden. Die Hauptpositionen des Vertrages sind folgende: Die Arbeitszeit wird von 10 auf 9 1/2 Stunden verkürzt. Der Stundenlohn (bisher 50 Pfg.) beträgt 54 Pfg., bezw. 55 Pfg., bezw. 55 Pfg. Gehilfen, die noch nicht fünf Monate im Vertriebsbezirk tätig waren, erhalten 50, 52, 53, 54 Pfg. Dazu kommen eine Reihe weiterer Arbeitsverbesserungen. Die Hamburger Gärtnerei, im besonderen die Landschaftsgärtnerei, die mit der Baubranche engste Fühlung haben, liegen bereits seit dem Jahre 1889 mit ihren Unternehmern im Kampfe und haben seither zahlreiche Streikbewegungen geführt. Nur einmal bestand ein Tarifvertrag vom 1. April 1904 bis dahin 1905. Im Frühjahr 1905 währte der Streik 5 Wochen. 1889 betrug der Stundenlohn erst 25 bis 28 Pfg. Der gegenwärtige Vertragsabschluss war im Juli v. J. von Seiten des Unternehmervereins angebahnt worden. Die Verhandlungen fanden unter Leitung des „Arbeitgeberverbandes Hamburg-Altona“ (Freiherr von Reizwig) statt, dem der Unternehmerverein der Hamburger zc. Landschaftsgärtnerei angeschlossen ist.

Hamburg. Leutnant Ruthenberg durch Feuer zerkört. Über dem Leutnant Ruthenberg waltet ein Unglücksstern. Nach seinem Schiffbruch bei Hoppentütel am Tage seines ersten hiesigen Aufstiegs war er in eine Auto-Garage an der Hohenstraße Nr. 157 gebracht worden, um dort repariert zu werden. Während der Reparaturarbeiten fiel dort eine Öllampe um und setzte die Umhüllung des Luftschiffes in Brand. Zug 9 der Feuerwehrr war schnell zur Stelle und löschte die Flammen, bevor sie weiter um sich gegriffen hätten. Von dem Ballon ist außer dem Motor jetzt nur noch das beschädigte eiserne Gerüst vorhanden. — Giftmordversuch. Eine 43 Jahre alte Haushälterin versuchte eine in der Lübecker Straße wohnende Dame zu töten, um an der Erbschaft partizipieren zu können. Der raffiniert angelegte Mord ist aber noch rechtzeitig gescheitert, obgleich die Haushälterin bereits seit etwa einem halben Jahre in Getränke, Speisen und Medizin kleinere Mengen Keesalze geschüttelt hatte. Das Gift mußte natürlich nachteilig auf das Befinden der Dame wirken. Sie empfand mancherlei Beschwerden, namentlich stellte sich hochgradige Blutarmut ein. Sie sowohl wie der behandelnde Hausarzt konnten für diese Krankheitserscheinungen keine Erklärung finden, bis schließlich eine Pflegerin der fränkischen Dame feststellte, daß verschiedene Speisen und Getränke, die die Kranke genoss, einen sauren Beigeschmack hatten. Diese wurden einem Apotheker und Chemiker zur Untersuchung übergeben, deren Analyse Keesalzebestandteile feststellte. Es wurden darauf Weisweine, Bestee und außerdem ein Behälter mit Öl, das zu medizinischen Zwecken verwendet wurde, beschlagnahmt, in denen Keesalze vorgefunden wurden. Der Verdacht des Mordversuchs lenkte sich gegen die Haushälterin, die seit dem 1. Januar 1909 bei der Dame in Stellung war. Durch eine Hausdurchsichtigung fand dieser Verdacht zwar keine Bestätigung, sie hatte jedoch das Resultat, daß die Haushälterin als Diebin entlarvt wurde. In ihrer Wohnung wurden zahlreiche kleinere Gegenstände, wie silberne Leuchtblätter und Bekleidungsstücke, gefunden, die ihrer Herrin gehörten. Die in Haft genommene und dem Untersuchungsrichter zugeführte Haushälterin bestreitet die Tat. Sie hat früher zu dritten Personen wiederholt gedauert, daß sie ihre Herrin nach deren Tod beiseite werde. Es wird deshalb angenommen, daß sie den Antritt der Erbschaft hat beschleunigen wollen.

Altona. Große Veruntreuungen. Der Direktor der Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. Julius Bohmann hat sich gestern freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt unter der Selbstbeziehung, Veruntreuungen in Höhe von 110 000 Mark begangen zu haben. Bohmann wurde in Untersuchungshaft behalten. Bohmann soll ein Depot von 60 000 Mk., das die Firma Jessen u. Lorenzen, Galanterie- und Kurzwarengeschäft in der Reichenstraße 16, bei der Bank untergebracht hatte, verpfändet haben. — Ein Opfer der Arbeit. Am Donnerstag nachmittags fiel der in Altona, Hamburger Straße, wohnende Arbeiter Strechler, als er in den Kofswerken am Indiatel damit beschäftigt war, den Stand eines Säurebehälters zu messen, von der Plattform in eine Grube, in der sich aus einem leeren Rohr heißes Wasser angesammelt hatte. St. wurde am ganzen Körper schwer verbrüht und mußte ins Hafentrankenhaus transportiert werden, wo er am Freitag morgen durch den Tod von seinem Leiden erlöst wurde.

Kiel. Mit einem Dinghi gekentert und ertrunken. Donnerstags nachmittags 6 1/2 Uhr kenterte vor der Jägerbergbrücke das Dinghi des Wellbootes Nr. 4. Die beiden Insassen des Bootes, Vermessungsgast Waskard und Koch Schafinski sind leider ertrunken. Sie

hatten sich mit dem Boote ohne Erlaubnis von Bord entfernt, ein Segel aufgespannt und sich trotz des böigen Windes mit dem kleinen Fahrzeuge auf das Wasser gewagt.

Jehoe. Die Straßendemonstrationen vor dem Schöffengericht. Gleich ihrer großen Berliner Kollegen gestiftete es die Jhehoer Polizei nach Vorbeeren, weshalb sie bei der am 20. Februar stattgehabten grandiosen Wohlrechtsdemonstration äußerst schneidig auftrat. Auch hinsichtlich der Strategie hatte die „Jhehoerin“ von Berlin gelernt. Anstatt die Menschenmassen sich bewegen zu lassen, hatte sie die Abwehrmaßnahmen so getroffen, daß niemand vorwärts oder rückwärts konnte. Genosse Kellermann hat den Kommissar Masch, er solle die Leute durchlassen. Wie bekannt, wurde K. in Haft genommen und erst nach Schluß der Versammlung entlassen. Was man für möglich hielt, das geschah: Genosse K. wurde wegen Aufstaus angeklagt, er, der darauf hingewiesen hatte, daß man den Ausgang freigegeben solle, damit die Menschenmenge passieren könne, § 116 des Strafgesetzbuchs bestraft denjenigen bis zu drei Monaten Gefängnis oder 1500 Mk. Geldstrafe, der in einer versammelten Menschenmenge der Aufrorderung, sich zu entfernen, nicht Folge leistet. Genosse K. hat genau das Gegenteil getan. Obgleich der Verteidiger, Genosse Dr. Herz-Altona, auf das Widersinnige der Anklage hinwies, wurde Genosse K. antragsgemäß zu einer Geldstrafe von 150 Mk. verurteilt. — Also, erst nimmt die Polizei der Menschenmasse die Möglichkeit, sich zu entfernen, und hinterher sucht man sich einen einzelnen heraus, den man für die famose Strategie der Polizei büßen lassen will. Gegen dieses Urteil des Jhehoer Schöffengerichts ist Berufung eingelegt.

Theater und Musik.

Im Neuen Stadttheater gastierte gestern Abend der Kammerfänger Gunther vom Hoftheater in Koburg als Wephisto in Gounods Oper „Margarethe“. Der Künstler hat aufeinander seine Blüthezeit schon hinter sich. Seine Stimme ist zwar recht umfangreich und kräftig, aber sie klingt in verschiedenen Lagen nicht mehr so recht. Dazu kommt noch die Neigung des Sängers, die Beltmaße zu verschleppen. Immerhin hatte er auch imponierende Momente. Die Darbietung war angemessen, ohne besonders markant zu sein. In den übrigen Partien boten die Damen Bartha (Margarethe) und Stretten (Siebel), sowie die Herren Erb (Faust) und Fischer (Valentin) tüchtige Leistungen. P. L.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.
Freitag, 18. März.
D. Jar, Kapl. Burmeister, von Reval in 3 1/2 T.
Von Travemünde abgegangene Schiffe.
Donnerstag, 17. März.
D. Niffan, Kapl. Wemmertröm, nach Malmö.
D. Ludwig Kollberg, Kapl. Jörgensen, nach Malmö.
D. Behr Brahe, Kapl. Lindroos, nach Albo.
D. Thor II, Kapl. Jörgensen, nach Mafskov.
Freitag, 18. März.
Andreas, Kapl. Bertelsen, nach Svendborg.
Anne, Kapl. Friedendahl, nach Palmstad.
Maria, Kapl. Ejöten, nach Palmstad.
Elisabeth, Kapl. Nielsen, nach Sonderburg.
D. Britannia, Kapl. Stoll, nach Emden.
Schiffsbewegungen.
D. Margaret ist Donnerstag nachmittag von Stolpmünde auf hier abgedampft.
D. Finland, Kapl. Carlsson, ist Donnerstag von Albo auf hier abgegangener.
D. Hansa, Kapl. Schmalfeldt, ist gestern nachmittag in Albo angekommen.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 19. März.

1. Qualität	146-152 Mk.
2.	140-145 "
Feiner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	— "
Schleswische und holsteinische Bauernbutter	— "
Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	140-144 "
do. II. do.	139-139 "
Sibirische	— "
Galizische und ähnliche	— "
Finnländische Sommerbutter, verzollt	— "
Amerikanische	— "

Hamburger Sternschau-Viehmarkt vom 18. März.

Bericht der offiziellen Notierungs-Kommission.
Auftrieb 3080 Schweine. Der Handel war lebhaft. Aberhand 4 Stück. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 67.— bis 68.— (53,50 bis 54,50) Mk. Mittelschwere Ware, von 240-260 Pfd., Tara 20 Proz., 65.— bis 66.— (52,00 bis 53,00) Mk. Mittelware, von 200-240 Pfd., Tara 22 Proz., 65,00 bis 66,00 (50,50 bis 51,50) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 64,00 bis 66,00 (50,00 bis 51,50) Mk. Geringere Ware, Tara 24 Proz., 58,00 bis 64,00 (44,00 bis 48,50) Mk. Sauen, I. Qualität, Tara 20 Proz., 60,00 bis 63,00 (48,00 bis 50,50) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 54,00 bis 60,00 (42,00 bis 47,00) Mk.

Briefkasten.

M. M. Jeder militärpflichtige Reichsdeutsche, der sich im Auslande aufhält, muß sich beim deutschen Konsulat stellen. Geschicht das nicht, dann hat er sich strafbar gemacht. Die weiteren Maßnahmen wegen Zuteilung zu einem Truppenteil zc. veranlaßt der Konsul.

M. B. Wenn der Hauswirt trotz Aufforderung des Mieters dringliche Reparaturen nicht ausführen läßt, dann ist der Mieter berechtigt, diese zunächst auf seine Kosten herstellen zu lassen und diese bei der nächsten Mietzahlung in Abzug zu bringen.

Motten in Wäschschubeln. Aus unserem Leserkreis wird uns in Verfolg der vorgestrigen Briefkastennotiz mitgeteilt, daß die Firma Hagenström, Fleischhauerstr. 28, einen sicher wirkenden Mottentötungsapparat zur Verfügung stellt, der alle unerwünschten Bewohner von Wäschschubeln ausröit.

Verantwortlich für die Kubrit „Wüst und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ludwig, für den gesamten übrigen Inhalt: J. A. S. Stellung. Verleger: Th. Schmarf & Co. Sämtlich in Altona.



Frühjahr und Sommer 1910.

Große Ausstellung elegant garnierter Damen- u. Kinder-Hüte

Auswahl und Preiswürdigkeit unübertroffen. Besichtigung erbeten.

Besonders preiswert:

Engl. garnierte Matelots
in modernen Geflechten von **95** Pfg. an

Backfischhüte
mit Sammetband und Blumengarnitur von **275** Mk. an

Kinder-Schulhüte
aus haltbaren Geflechtem mit verschiedenen Garnituren von **60** Pfg. an.

Konfirmantinnen-Hüte

zahlreiche hübsche Formen und neueste Garnituren aus Seide mit Blumen, sehr vorteilhaft
von **2⁵⁰** Mk. an

≡ Rote Lubeca-Marken ≡
oder 4 % in bar.

Grösste Spezialhäuser für Damen- und Kinderputz

C. Badendieck

Königstr. 26.

293 Fernsprecher 2171.

Holstenstr. 13/15.

Heute bis 10 Uhr geöffnet.

Atelier Schallhaender Berlin

Gebrüder Barg,

Kohlmarkt 5. Lübeck Fernspr. 1739.

I. Stock: **Grosses Spezial-Lager**
in fertigen

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Crepe- und Kammgarn-Herren-Jackett-Anzüge
30.00 40.00 50.00 Mk. usw.

Buckskin- und Cheviot-Herren-Jackett-Anzüge
13.50 18.00 24.00 40.00 Mk. usw.

Schwarze Rock- und Gehrock-Anzüge
37.00 55.00 59.00 Mk. usw.

Buckskin- und gestreifte Kammgarn-Herren-Beinkleider
4.50 6.75 12.00 15.00 Mk. usw.

Schwarze Herren-Beinkleider.

Herren-Buckskin-, Cheviot- und Kammgarn-Jackets.

Jünglings- und Knaben-Anzüge.

Knaben-Blusen, -Beinkleider u. Pyjacks, sowie -Höschen
mit und ohne Leibchen, in großer Auswahl.

Uelröcke, Regenröcke, Loden- und Regen-Kragen.

Hüte, Handschuhe, Wäsche.

➔ Rote Rabattmarken oder 4 Prozent in bar. ➔

I. Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“

Huxstrasse 117. **Fr. Barby** Huxstrasse 117.

Übernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattungen.
Überführungen von und nach auswärts.

Fahrräder

nirgends besser u. billiger!

Ich führe nur allererste Qualitätsmarken, wie
Grüner Panther Diamant, Neckarsulmer Pfeil u. Hansa.

Hochleine Tourenräder schon von 65 Mk. an, reelle Garantie.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie bitte im eigenen Interesse mein
ehornes Lager.

O. Störzner, Huxstrasse 54.

Grösste Reparaturwerkstatt.

Empfehle einen grossen Posten vorzügl. Laufdecken à 4,50 Mk.
do. Luftschläuche à 3,25 "

Carl Folkers
Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Die Arbeiter-Garderoben

aus der Spezial-Abteilung von

Gehr. Barg

5 Kohlmarkt 5

sind als sehr gut u. billig bekannt.
Lederhosen, Cordhosen, Maurer-
hosen, Zimmerm.-Hosen, Zim-
merm.-Westen, Leder-Joppen,
Cord-Joppen, blau Stoff-Joppen
leinen Jacken, Käfen usw. usw.
Rabattmarken oder 4 Proz.



St. Lorenz erstes

und ältestes

Motor- und

Fahrradhaus.

Neue und alte Fahrräder
in großer Auswahl.

Eigene Emailier- u. Vernickelungs-
Anstalt. Grösste Reparaturwerkst.

H. Benthien,

Fackelburger Allee 53.

Telefon 2058.

Tapeten

neueste Muster, reichhaltige Auswahl

Billige Restpartien.

Hafen-Drogerie

Georg Bernhöft,

Untertrabe 44/45.

Tapetenkleister fix und fertig zum
Gebrauch.

H. E. Kochs Möbelhäuser, Lübeck

Marlesgrube 45, 40 u. 11. Telefon 1350.

Vorrätig für den täglichen Gebrauch, sowie jetzt zum
Umzug, Konfirmation u. Osterfest in großer Auswahl zu bekannt
billigen Preisen, trotzdem aber erhalten Sie 5 % Rabatt in bar bei
sofortiger Barzahlung:

Polstermöbel in starker

Verarbeitung.

Sofas, geschweift, gute Bez., 45,

40, 35 Mk.

Sofas, geradlinig, gute Polst.,

50, 45, 40 Mk.

Sofas, elegant, 75, 70, 60 Mk.

Eleg. Blüsch-Div. 60, 55, 50 Mk.

1a-Divans z. Klapp. 90, 80, 70 Mk.

Herrensfas 120, 110, 100 Mk.

Chaiselongues von 25 Mk. an.

Alle versch. Sorten

Polstergarnitur. bis zu d. allerb.

Sessel, bequeme Lehnhühle.

Klub- u. Lesesessel m. u. ohne Led.

Alle Sorten Polster-Matrasen.

Auflegematrasen, 1, 2 u. 3teil.

in jed. gew. Füllung sehr preisw.

Kastentmöbel sauberste

Ausführung.

Kommoden mit Fil.-Konf. 22, 20

18 Mk.

Küchenschränke, 11rig 12, 2rig

14 Mk.

Küchenschränke mit Glasaufsatz

25 Mk.

Kompl. Küche, sehr mod., 45 Mk.

Kleiderschr., 1- u. 2t., v. 22-60 Mk.

Vertiko, f. mod., 27, 30, 35, 40 Mk.

Vertiko, f. eleg., 55, 60, 65, 75 Mk.

Salonschränke 100, 90, 80, 75 Mk.

Spiegel- od. Pfeilerschränke bill.

Schreibtische in jeder gewünscht.

Ausf. m. u. ohne Aufs., eiche, gem.

u. nußb., sowie auch lackiert, zu

allen möglichen Preisen.

Ferner **Kleinstmöbel**, als **Klurgarderoben** zu
alle Sorten 11,40 Mk.
Garderobenständer, Bücher-Stagereu, Weischtische, Palmenständer, etc.

Stühle! Stühle! Stühle! für alle Zwecke und jedes Zimmer
passend, von den einfachsten, für die Diele und Küche, bis zu den
besten, für Wohn-, Schlaf-, Eßstube, Herrenzimmer u. Salon
passend, zu den denkbar billigsten Preisen. Abgeschlossen zur Liefe-
rung für das Frühjahrsgeschäft 2 große Eisenbahn-Doppelladungen.

Trumeauspiegel! Trumeauspiegel!
und alle **Pfeilerspiegel**, 4 mal geköpft, mit u. ohne Kristall-
Größen **ganz enorm billig.** **Wurispiegel**,
folgt „frühzeitigen **20 Dubend** **Klurspiegel** mit Garderobe,
Abschlusse“ von ca. 13,40 bis 75 Mk. Das Neueste vom Neuen.

Auf alle Preise trotzdem noch 5 % Rabatt gegen bar.
Fordern Sie Möbel-Katalog gratis und franko.

Photographie SAMSON & Co.

Breitestr. 39 — Telefon 1057

empfiehlt

12 Visit, Glanz, 1.80, 12 Visit, matt (hell o. dunkel) 4.—

12 Cabinet „ 4.90, 12 Cabinet „ „ „ 8.—

Vergrößerungen von 4 Mk. an.

Konfirmanten und Schüler Preisermäßigung.

Atelier den ganzen Tag, auch Sonntags, von 9—7 Uhr un-
unterbrochen geöffnet.

Schulentlassung.

Die Schulentlassung bedeutet besonders für das Proletariat einen entscheidenden Wendepunkt im Leben. Kaum mit dem notdürftigsten Wissen ausgerüstet, muß es nun oft sofort den Kampf um seine Existenz aufnehmen. Es muß sich einen Broterwerb suchen. Viele Kinder haben leider schon während der Schulzeit den Ernst des Geldverdienens kennen lernen müssen. Sie haben dadurch bereits einen großen Teil ihrer sorglosen Jugendfröhlichkeit eingebüßt und hoffen vielleicht sogar, das es ihnen nun in der großen Welt besser gehen werde. Ein gewisses frühreifes praktisches Denken einerseits und die Notlage ihrer Eltern andererseits veranlaßt sie sich einem Beruf zuzuwenden, der ihnen möglichst schnell „guten“ Verdienst verspricht. Hier kann man in des Wortes traurigster Bedeutung von einem „Eintritt in das Leben“ reden. Mit halbentwickeltem Körper und fast vollständig falscher Auffassung der umgebenden Welt sollen diese Kinder selbständig den Weg, und zwar, wie man verlangt, den Weg der Ehre und der Tugend durch das Leben finden. Bald werden sie, ohne Rücksicht auf ihre innere Veranlagung, in das brutale kapitalistische Produktionsgetriebe, das nur „Hände“ braucht, hineingezogen. Der Raubbau, der mit ihren Kräften getrieben wird, verhindert die volle Entfaltung derselben, und ehe sie noch ihre Blüte erreicht haben, fangen sie schon wieder an zu welken. Erfolg für das lebensfreundliche Gefühl der Eigenbetätigung muß dann in vielen Fällen niedriger sinnlicher Genuß bieten.

Unter diesem wirtschaftlichen Druck gehen oft die besten und Talentvollsten der werdenden Generation zugrunde, weil sie am ehesten durch die Unmöglichkeit, ihre innere Veranlagung zu entwickeln, zur Verweifung getrieben werden. Es gehört deshalb der ganze Ernst und die ganze Aufrichtigkeit der Eltern oder sonstigen Erzieher dazu, von dem kritischen Augenblick der Schulentlassung an das Lebensschiff des werdenden Menschen in das rechte Fahrwasser zu bringen.

Man muß von dem Grundsatz ausgehen, daß das Glück des einzelnen die Entwicklung und Betätigung der ihm innewohnenden Kräfte ausmacht. Bei dem Umstande nun, daß auch heute noch der Beruf den meisten Menschen keine Zeit und Kraft für freie Betätigung läßt, ist deshalb bei der Wahl desselben vor allem der inneren Veranlagung Rechnung zu tragen. Je mehr der gewählte Beruf Gelegenheit gibt, die im Menschen vorhandenen gebundenen Kräfte zur Lösung zu bringen, desto mehr wird der Mensch im Beruf aufgehen. Wehe aber dem, der, wie man sagt, seinen Beruf verfehlt hat. Und das sind unter den heutigen Verhältnissen leider die meisten. Denn wenn auf der einen Seite in der Regel die Mittel fehlen, begabte Kinder entsprechend auszubilden, will man dort, wo solche vorhanden sind, auf jeden Fall auch aus einem unbegabten Kinde etwas „Besseres“ machen. Das Opfer ist in beiden Fällen der werdende Mensch, der sich in fortwährenden Kämpfen, seine Tätigkeit mit seiner individuellen Veranlagung in Einklang zu bringen, frühzeitig aufhebt. Dit wird auch bald der Kampf aufgegeben, und stumpfsinnig und mechanisch wird eine Arbeit geleistet, die weder den Schaffenden noch andere erfreuen kann. Bei besonderem Glücksumständen ist es ja hier und da möglich, sich durchzuringen und zu einer gewissen Freiheit der Eigenbetätigung zu gelangen. Die meisten jedoch verkommen in dieser Sklaverei und suchen dann in allerhand Surrogatentfassen Ersatz für das entgangene Gefühl der freudigen Betätigung.

Wenn also die Wahl des Berufes in den meisten Fällen von entscheidender Bedeutung für das spätere Leben des Betreffenden ist, so ist nicht minder wichtig, den jungen Menschen über den wahren Charakter der Welt, in die er eintritt, anzuklären. Das hätte ja eigentlich schon die Schule tun sollen. Wir wissen aber leider aus eigener Erfahrung, daß sie das veräumt hat.

Die Erziehungsfrage ist ja überhaupt einer der wunderlichsten Punkte unseres sozialen Lebens. Man will nicht freisinnige und freischaffende Menschen, die sich selbst regieren können, sondern solche, die sich regieren lassen und beliebig

zu gebrauchen sind. Man will Sklaven. In dieser Beziehung ist die kapitalistische Herrschaft nicht weniger beipflichtet als die feudale. Die Kinder werden nur so weit erzogen als es gerade notwendig ist, sie als Werkzeuge gebrauchen zu können. Das geschieht mechanisch und schablonenhaft ohne Rücksicht auf die individuelle Veranlagung. Die Moral, die man den Kindern beibringt, beruht im Grunde immer noch auf dem Wunderglauben und dem Glauben an ein „Jenseits“, der dann aber in der Weltlichkeit, im lebendigen Kampf des Daseins, bald zusammenbricht. Welche dann dem jungen Menschen, dem es nicht gelinnet, durch feindliche Glücksumstände sich einen neuen sittlichen Gehalt seines Lebens zu schaffen, der fester gegründet ist. Freigeleitet im moralischen Empfinden, unbefriedigt von einer aufgezungenen Tätigkeit, schlägt er sehr oft Bahnen ein, die ins Krankenhaus oder Gefängnis führen.

Wenn man bedenkt, daß erst in Jahrtausende langem Ringen und Kämpfen die Menschheit ihre heutige Kulturhöhe erreicht hat, wie kann man vor dem einzelnen, der doch lediglich als Naturprodukt auf die Welt kommt, verlangen, daß er diesen Kulturforderungen gerecht wird, wenn man ihn nicht dazu erzieht?

Ein wichtiges Merkmal jeder sittlichen Moral ist Wahrfähigkeit. Wir dürfen unseren Kindern nicht etwas lehren wollen, das wir als Fiktion erkannt haben. Es ist geradezu ein Verbrechen, daß man in den Volksschulen die mosaische Schöpfungsgeschichte noch immer als historische Wahrheit lehrt, während auf den Universitäten die Entwicklungslehre schon längst anerkannt ist.

Hier hat die Arbeit zur Weiterbildung unserer Jugend einzusetzen. Es gilt sie einzuführen in unser fortgeschrittenes Wissen von der wirklichen Welt, damit sie sich innerhalb derselben zurechtfinden kann. Und wahrlich, unsere Kenntnis dieser Welt ist so weit fortgeschritten und bietet so reiche Perspektiven auch für Moral und Ethik, daß es keines „jenseitigen Lehnes“ bedarf, um den Menschen zur sittlichen Lebensführung zu veranlassen. Nur muß man sich hüten, die „Welt“ von vornherein als eine „gute“ oder „schlechte“ aufzufassen. Dies würde in dem einen Falle uns bittere Enttäuschungen bringen, in dem anderen zu einem unfruchtbareren Weltkummer führen. Die „Welt“ ist an sich weder gut noch schlecht. Sie wird erst das eine oder das andere, je nachdem wir uns zu ihr stellen. Uns selbst zur Natur und zum Weltgeschehen in das richtige Verhältnis bringen, ist deshalb die eigentliche Lebensweisheit oder auch Lebenskunst.

Der Mensch ringt, sich durch Vernunft und Willen die Naturkräfte dienstbar zu machen. So darf auch seine eigene Lebensführung nicht den Naturgesetzen widersprechen. Das gewaltige Prinzip der Entwicklung und Verstoffkomung verlanat auch von ihm, daß er seine Kräfte immer höher entwickelt, um diese dann mit Bewußtsein in den Dienst der Vollendung des Ganzen zu stellen. Würde der einzelne in diesem Sinne leben oder leben können, er würde ein glückliches Dasein führen und sich nach keinem anderen sehnen.

Es ist deshalb Sache nicht allein der Erziehung, sondern auch der Selbsterziehung der Jugend, daß sie ihre Kräfte zur harmonischen Entfaltung bringt, sowohl körperlich wie geistig. Eine zu frühe Ausnützung oder leichtsinniger Mißbrauch würde sich im späteren Leben bitter rächen. Der Arbeiterjugend ist es ganz besonders notwendig, ihre Kräfte zusammen zu nehmen. Es harret ihrer eine große kulturgeschichtliche Aufgabe. Die Vereinerung des Menschengeschlechts endlich durchzuführen, wird sie einst der mächtigste Hebel sein. Sie muß sich deshalb mit allem Ansehen, was der für den Kulturfortschritt kämpfende Mensch braucht, vor allem körperliche und geistige Gesundheit. Wie sie ihren Körper stärkt und vor Ausschweifungen bewahren muß, so darf sie auch nur gesunde geistige Nahrung zu sich nehmen. Das Beste muß hier gerade genug sein. Die wenige freie Zeit, die ihr zur Verfügung steht, muß ihr zu kostbar sein, um sie mit wertloser, das gesunde Denken schädigender Lektüre auszufüllen.

Erholung und Spiel sei so beschaffen, daß eine edle Freude daraus erwächst. Bewegungsspiele im Freien sind

hier besonders zu empfehlen. Das Eindringen in die Geheimnisse und Schönheiten von Natur und Kunst wird aber immer das beste Erziehungs- und Bildungsmittel für die Jugend sein. Hier lernt sie die Gesetze des Naturgeschehens kennen, aber auch zugleich die des Kulturwerdens. Denn wie die Schöpfungen der Natur die Resultate millionenjähriger Entwicklung darstellen, so sind die Werke der Kunst die schönsten Blüten am Baum kulturellen Werdens. Der Anschauungsunterricht auf diesem Gebiete wird grundlegend wirken für eine gesunde Lebens- und Weltanschauung. Auf dieser Grundlage wird schließlich der junge Mensch auch zur „Gesellschaft“ das richtige Verhältnis finden. Er wird erkennen, daß auch diese dem Gesetz der Entwicklung unterworfen ist und versuchen in dem gewaltigen Ringen, aus dem aller Fortschritt hervorgeht, als mitwirkender Teil zum Wohle des Ganzen beizutragen. Die Arbeiterjugend für diese Arbeit gesund und stark zu machen und mit dem notwendigen Wissen zu versehen, ist eine Hauptaufgabe der von der Arbeiterschaft gegründeten Jugendorganisationen. Es liegt deshalb im Interesse der schulentlassenen Jugend, sich diesen Vereinen anzuschließen, um die Lücken der Bildung, die die Volksschule gelassen, auszufüllen und eine feste Richtschnur für das künftige Leben zu gewinnen.

Aus der Partei.

Polizei, Jugendgericht und Presse. Vor dem Jugendgericht des Amtsgerichts Lichtenberg waren drei unter 18 Jahre alte Lehrlinge wegen Übertretung des Reichsveremsgesetzes angeklagt, weil sie eine politische Versammlung veranstaltet haben sollten. Das Gericht verurteilte jeden der Angeklagten zu einem Verweis. Die Begründung dieses Urteils war recht eigenartig. Sie ging dahin, die Jugend ist in der Versammlung aufgefordert, sich zu organisieren, eine Organisation bezweckt aber „natürlich“ auf staatliche Organe unmittelbar einzuwirken. Mit das Urteil schon merkwürdig, so ist folgende Episode noch merkwürdiger: Dem Berichterstatter des „Vorwärts“ erwiderten einige Briefe bei der Verhandlung so interessant, daß er darüber Notizen zu machen versuchte. Der Vorsitzende strafte ihn, zu welchem Zweck das geschehe. Der Zweck wurde ihm mitgeteilt. Der Vorsitzende verbot nunmehr dem Berichterstatter das Weiter schreiben, indem er sich auf eine Verfügung des Justizministers berief, in welcher gesagt sei, daß die Jugendgerichte darauf hinwirken sollen, daß ihre Verhandlungen nicht in die Öffentlichkeit kommen. Der Verteidiger protestierte gegen diese Beschränkung der Öffentlichkeit und verlangte Gerichtsbeschluss. Nach längerer Beratung wurde die Anordnung des Vorsitzenden vom Gericht bestätigt. — Natürlich darf der Erlaß des Justizministers nicht so, wie es hier das Jugendgericht Lichtenberg beliebte, ausgelegt werden. Der Erlaß, wenn er erfolgt ist, soll verhindern, daß die Verhandlungen der Jugendgerichte der Sensationspresse Stoff zu blutrünstigen Phantasien und Räubergeschichten liefern, er soll aber keineswegs dazu dienen, bei prinzipiell wichtigen Verhandlungen der Presse einen Strick zu drehen.

Straßendemonstranten vor Gericht. Weil sie anlässlich der Straßendemonstrationen vom 6. Februar mit dem Gute geschickelt und ein Hoch auf ein freies Preußenwahrrecht ausgebracht hatten, waren zwei Schuhmacher in Breslau mit unrichtiger Strafbefehlen über je 2 Wochen Haft bestraft worden. Sie erhoben Einspruch, so daß die Sache jetzt vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam. Auch dieses hielt „groben“ Unfug“ für vorliegend, erkannte indes auf Geldstrafe von je 10 Mk. Die Entscheidung des höchsten preussischen Gerichts, wonach Hochrufe kein grober Unfug sind, gilt also für die Breslauer Schöffengerichte noch nicht. Es wird Berufung eingelegt. — In Striegau wurde ein 17-jähriger Arbeiter zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Er soll verurteilt haben, einen verhafteten Straßendemonstranten vom Schuhmann loszureißen und seiner eigenen Verhaftung soll er Widerstand entgegengesetzt haben.

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kielland.
Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän
C. von Sarau.

(42. Fortsetzung.)

18.

Nachdruck verboten.

Es dauerte lange, bis Njådel und der Altermann nach dem alten, unheimlichen Krankenhaus, wo Christine lag, sich hinfanden. Und hätten sie sich nicht zufällig an den Polizeidiener Knudsen gewandt, so würden sie wohl kaum dahin gelangt sein. Denn es war schon gegen drei Uhr und alle Leute eilten nach der Karl-Johannstraße, um den Einzug zu sehen, so daß niemand Zeit hatte, stehen zu bleiben und Bescheid zu geben.

Der Polizeidiener Knudsen aber, der glücklich seine Probe bestanden hatte, zeigte ihnen den Weg, als er hörte, wen sie suchten.

Im Torwege trafen sie den Portier. Der Altermann grüßte ihn mit der Bekanntschaft.

„Wir wollen gern zu einer Frau, die Christine Moh heißt.“

„Die ist heute nacht gestorben.“ erwiderte der Portier, „sie liegt dort im Gang, die zweite Tür links; die Frauenteute sind gerade mit ihr beschäftigt.“

„Nun, Njådel, das war vielleicht das Beste, was ihr geschehen konnte“, sagte der Altermann beruhigend; „komm, laß uns weiter gehen.“

„Ich will sie sehen“, erwiderte Njådel und ging weiter. Sie kamen zur zweiten Tür, die halb offen stand; es ward drinnen laut gesprochen; sie blieben an der Schwelle stehen; zwei Frauen machten sich an einer Leiche zu schaffen, die entleidet auf dem Bette lag.

„Mit Moh war sie verheiratet? Mit dem alten Sün-der, der hier ein paarmal im Hospital lag wegen —“

„Ja wohl! Ist's nicht eine Gemeinheit, daß sie es leiden, daß ein junges frisches Blut wie diese hier an solch ein Scheusal kommt?“ erwiderte die andere. Als sie sich um-kehrte, erblickte sie die beiden, die noch immer in der Tür standen.

„Was wollt Ihr?“ fragte sie unwillig.

„Das ist ihr Vater, der sie sehen will“, erwiderte der Altermann.

„Ach nein, nein!“ rief die Frau, „was wollt Ihr doch hier, das ist kein Anblick für Euch.“

Aber Njådel ging gerade hin ans Lager; die Frauen wichen schein zurück, nachdem sie ein Bettuch über die Leiche geworfen. Nur das Gesicht, das die entsetzlichen Spuren der Krankheit an sich trug, blieb frei, und das Paar hing in einer verwirrten Masse über die Sten herab.

„Das ist sie nicht“, flüsterte der Altermann und faßte Njådel am Arm.

Aber der Vater trat dicht heran, strich das Haar in die Höhe und legte seinen Finger auf die große Narbe, die sie an der Stirn hatte.

Ein Schauer durchfuhr ihn, als er in die fürchtbar entstellten Züge blickte.

„Komm, laß uns gehen, Njådel.“

Der Altermann war leichenblaß geworden, er wandte sich zur Tür, Njådel folgte ihm.

Als sie wieder auf der Straße standen, beobachtete der Altermann scharf Njådels Gesicht, denn er hatte bemerkt, daß Njådel mit zusammengebissenen Zähnen und geballten Fäusten einherging.

„Er soll mir dafür Rede stehen, der Andreas“, murmelte er.

„Ach nein, nein.“ wandte der Altermann ängstlich ein, „laß es nun gut sein mit dem Andreas. Nun reisen wir ja fort von allen diesen Sachen. Wir wollen lieber zusehen, daß wir etwas zu essen bekommen; ich bin hungrig wie ein Wolf.“

Aber Njådel war unerschütterlich; und da der Altermann ihm nicht dabei behilflich sein wollte, nach dem Hause des Ministers Bennetson hin, erkundigte sich Njådel selbst beim ersten Schuhmann, dem sie begegneten und so gelangten sie dahin.

In Njådels schwerfälligem Kopfe gürte es gewaltig. Endlich stieg ein Verdacht in ihm auf, daß all dieses Glend zuletzt doch vom Bruder stamme. Aber noch entsprang kein Born aus diesem inneren Drange und er fühlte nur einen dumpfen Schmerz und den Kampf ihn zu sehen, ihn sich verteidigen zu hören — vielleicht war noch etwas da, das ihn entschuldigen konnte.

Als sie die wenigen Stufen herabstiegen, sagte der Altermann: „Du mußt mir eins versprechen, Njådel“

darfst nicht Hand an ihn legen; bedenk', es ist doch Dein Bruder.“

„Du kannst ruhig sein“, entgegnete Njådel.

Andreas rasierte sich gerade, als sie eintraten. Er hatte den Spiegel am Fensterposten aufgehängt, so daß das volle Tageslicht von der Straße auf sein Gesicht fiel. Er war mit der einen Seite fertig; die andere Wange war aber noch mit Schaum bedeckt.

Als er seinen Bruder vor sich stehen sah, legte er das Messer weg und eine triumphatische Zuckung fuhr über sein Gesicht. Dann aber kam das halbblödsinnige Lächeln wieder, das ihm in der letzten Zeit eigen war und er sagte, die Hand gegen den Bruder ausstreckend:

„Ach, bist Du endlich da, Njådel, das war hübsch von Dir, daß Du kommen wolltest.“

„Andreas — Andreas!“ schrie Njådel und hob die schweren Fäuste gegen ihn empor, „was hast Du Christine angetan?“

Bei dem Ton dieser drohenden Stimme schien Andreas wie aus einer Betäubung zu erwachen. Er krümmte sich zusammen und fuhr zurück in den entferntesten Winkel der Stube; sein Gesicht war fast aschgrau, während er die gewaltigen Fäuste anstarrte.

Aber nach und nach schien sein halb erloschenes Gehirn sich doch noch zu einer letzten Anstrengung zu sammeln. Die langen Falten, die das falsche Lächeln erzeugten, legten sich wieder um seinen Mund, indem er mit kläglichem Stimme sagte:

„Erkanntest du deinen Bruder wieder, der immer so schwach und so elend gewesen ist! Erinnerst Du Dich, wie wir als Kinder da droben auf der Höhe das Haidekraut für Mutter pflückten?“

Njådel ließ die Arme sinken. Wunderbare Erinnerungen dämmerten in ihm auf bei dieser schwachen, lebenden Stimme, die er so gut kannte, diesem Laut aus der Kinderszeit — der Stimme des Bruders, den er so sehr geliebt hatte.

„Und weißt Du noch, was Mutter immer sagte?“ fuhr Andreas fort, während er beständig das Gesicht des Bruders im Auge behielt; „Sie sagte immer: Du Njådel bist ein Rummel, aber der Andreas ist so fein wie ein Ger-melin.“

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung.

Tarifabschlüsse im Wäckergerberber. Die in der Fabrik, Abt. Berlin, vorm. Pleson, und in der Fabrik F. W. Babel in Spandau beschäftigten Wäcker haben durch Verhandlungen der Vertreter des Zentralvorstandes der Wäcker mit der Firma einige Arbeitsverbesserungen erreicht. Die von den Arbeitern gestellte Forderung, alle Arbeiten in Lohn anfertigen zu lassen, mußte zwar fallen gelassen werden, doch wurde eine Stundenloohnerhöhung von 60 auf 65 Pfg. und dementsprechende Erhöhung der Akkordlöhne erreicht; dazu kommen einige kleinere Zugeständnisse. Der Tarif, der diese Abmachungen festlegt, gilt bis 1913.

Die Dresdner Holzarbeiter stimmten Donnerstag in einer großen Versammlung den Tarifverhandlungen zwischen der Organisationsleitung und dem Unternehmerverband gegen 60 Stimmen zu. Damit ist auch für das Dresdner Wohngebiet eine Einigung erzielt.

Der Streik der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter in Blanken l. W. wurde am Mittwoch durch Abschluß eines für zwei Jahre gültigen Tarifvertrages beendet. Neben Lohnverbesserungen wurde auch die Anerkennung der Organisation (Buchbinderverband) erreicht. Da noch einige der Unständigen ohne Beschäftigung sind, wird gebeten, auch fernherhin den Bezug fernzuhalten.

Kaisers Kaffeegeschäft gegen das Koalitionsrecht. Seit zwei Jahren ist ein Teil der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Firma Kaiser in Biersen der zuständigen Organisation, dem Bäcker- und Konditorenbund, angeschlossen. Der Geschäftsleitung paßt das nicht, daß nun auch in ihrem Betriebe organisierte Arbeiter beschäftigt sind. Der seit zehn Jahren im Betriebe beschäftigte Vertrauensmann wurde plötzlich mit zwei Arbeitern entlassen. Von den Meistern und Abteilungsleitern wurde zugestanden, daß eine Maßregelung wegen Zugehörigkeit zur Organisation vorliege. Es wurde weiter festgestellt, daß die Entlassung im Auftrage des Generalbevollmächtigten Rechtsanwalts Hof erfolgte. Das Gewerkschaftskartell in Biersen beschäftigte sich mit der Maßregelung bei der Firma Kaiser. Die Firma hat in mehreren Städten Filialgeschäfte unter dem Namen „Kaisers Kaffeegeschäfte“ und der Kundenkreis schließt sich zum großen Teil aus Arbeitern zusammen. Solange jedoch die Firma in ihrem Betriebe keine organisierten Arbeiter beschäftigt, und bestrebt ist, das Koalitionsrecht für diese durch Maßregelungen illusorisch zu machen, wird die Arbeiterschaft es sich wohl überlegen, ob sie dort ihre Einkäufe besorgt.

Am Streik der Schuhmacher in Frankfurt a. M. beteiligten sich 350 Arbeiter, das sind etwa 70 Proz. der in Betracht kommenden Schuhmacher. In der bürgerlichen Presse werden Streikbrecher nach Frankfurt a. M. gesucht, daher ist Vorlicht bei Annahme von Arbeitsangeboten nötig! Wie schon berichtet, sind in Kornwestheim bei Stuttgart die 1500 Arbeiter der Schuhfabrik von Sigle u. Co. in den Streik getreten. Dazu wird von einem Schuhmacher mitgeteilt: „Ich mache darauf aufmerksam, daß die Fabrik mit „Salamander“ identisch ist. Verschiedene Parteiblätter sowie „Der wahre Jakob“ bringen Annoncen von „Salamander“.“

Friede im Münchener Schuhgewerbe. Unter Leitung des Gewerbegerichtsdirektors Dr. Brenner ist eine Einigung zustande gekommen. Die seitens der Meisterkommission gemachten Zugeständnisse wurden in sehr stark besuchten Versammlungen der Arbeiter, sowie der Meister, nach vorausgegangener außerordentlich lebhafter Diskussion mit zureichender Majorität angenommen. Die wesentlichsten Zugeständnisse sind: Eine Stundenloohnerhöhung von 6 bis 10 Prozent, ein Minimallohn für Zuschneider von 28 Mark, für Vorrichter von 24 Mark und Stepperinnen von 16 Mark Arbeiter, die den Lohn schon erhalten, bekommen eine Zulage von 1 Mk. pro Woche. Die Arbeitszeit wurde von 10 Stunden auf 9 1/2 Stunden reduziert. Auch Ferien wurden bewilligt. Für Schuhgeschäfte und Schnellschuhsole-reiten wurde bei 9 1/2 Stunden Arbeitszeit ein Mindestwochenlohn von 26 Mark festgelegt, soweit dieser Lohn erzielt wird, erfolgt eine Zulage von 10 Proz. Außerdem wurde noch zugestanden vollständige Fourniturenfreiheit und soweit dies nicht geschieht, eine Entschädigung von 50 Pfg. pro Woche.

Streik in der Automobilfabrik Gebr. Weißbarth in München. Sämtliche Arbeiter der Automobilfabrik sind in den Zustand getreten. Die Firma weigert sich, mit den Organisationen den bisher abgeschlossenen Tarifvertrag zu erneuern. Sie will mit den übrigen Luxuswagenfabriken, deren Tarif am 1. Mai abläuft, gemeinsame Sache machen. Die Arbeiter weigerten sich dagegen, da das ihre Lage verschlechtern würde. Herr Weißbarth befindet sich nun auf Reisen, um Streikbrecher zu werben. Wir bitten, eventuellen Versprechungen keinen Glauben zu schenken, und den Bezug von Mechanikern, Schmiedern, Wagnern, Sattlern und Lackierern unter allen Umständen fern zu halten. Die Tarifkommission.

Barbierstreik. In Nürnberg wurde von einer von 150 Personen besuchten Versammlung einstimmig beschlossen, in den Streik einzutreten.

Kommunales.

Weil er preussischer Beamter ist. Der Stadtverordnete Rektor Winter in Rixdorf, der anlässlich der sozialdemokratischen Wahlrechtsinterpellation in der Stadtverordnetenversammlung erklärte, daß er als preussischer Beamter sich dem Protest gegen die Regierung nicht anschließen werde, wird jetzt sein Mandat loswerden. In liberalen Kreisen sind die Worte des Herrn Stadtverordneten sehr übel aufgenommen worden. Die Freimünnigen verlangten in einer Versammlung, daß der „preussische Beamte“ sein Amt niederlegen soll. Auch der Bezirksverein „Dü“ für den Winter kandidierte, nahm eine Erklärung an, in der er das Verhalten seines Vertreters mit scharfen Worten mißbilligt. Dem Herrn Rektor wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als sein Amt als Stadtwater einem anderen zu überlassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Störung seiner Geliebten, der Frau Wiesener in Berlin, wurde der Reisende Wollitz zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der beleidigte Chef des Militärkabinetts. Die Erste Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verurteilte die aus Österreich stammende Masseurin Josephine Wendt wegen verleumderischer Beleidigung des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn v. Lyncker zu acht Monaten Gefängnis. Die Angeklagte behauptete, in Monte Carlo einen angeblichen Conte Hochberg kennen gelernt zu haben, der dem französischen Kriegsminister Biquart versprochen habe, Stellung- und Robustierungspläne, u. a. den Plan der Frenung Metz, für zwei Millionen Franks zu verkaufen. Der angebliche Conte Hochberg sollte, wie die Angeklagte nach einem Bilde erklärte, identisch sein mit Freiherrn v. Lyncker. Bei der Gegenüberstellung mit dem General erwiderte sie aber diese Behauptung. Durch umfangreiche Ermitt-

lungen der politischen Polizei wurde festgestellt, daß die ganze abenteuerliche Geschichte völlig erfunden ist.

Aus Verzweiflung desertiert. Eine exorbitante Strafe verhängte das Dresdner Kriegsgericht gegen den im ersten Dienstjahre stehenden Alan Mesow vom 17. Ulanen-Regiment in Ostsch, der wegen Fahnenflucht angeklagt war. Der Angeklagte wurde im Herbst vorigen Jahres trotz eines körperlichen Fehlers beim Militär eingestellt! Der Dienst fiel ihm deshalb sehr schwer, insbesondere das Reiten, wobei er immer einen unerträglichen stechenden Schmerz in der Brust hatte. Er meldete dies seinen Vorgesetzten, aber die Ärzte vermochten angeblich nichts zu finden, was die angegebenen Schmerzen begründet hätte; er wurde immer wieder als dienstfähig geschrieben! Da packte den Soldaten die Verzweiflung und er nahm sich vor, lieber fahnenflüchtig zu werden, als die Schmerzen weiter zu ertragen. Eines Tages brachte er den Plan zur Ausführung und wanderte, teils arbeitend, nach dem Vogtlande. Nach einigen Wochen wurde er verhaftet. Der ärztliche Sachverständige führte vor Gericht aus, daß sich der Angeklagte bei seinem Weggange in einer Verzweiflungskimmung und krankhaften Angst befunden habe. M. leide an Muskelspannung und habe einen hohlen Rücken, wodurch ihm das Reiten äußerst erschwert werde und die Schmerzen erträglich seien; auch sei M. ein starker Stotterer. Mit Rücksicht auf den objektiven Befund, der schon seit Kindheit bestehe, sei das Dienstunbrauchbarkeitsverfahren eingeleitet und M. werde in nächster Zeit vom Militär entlassen werden, zu alledem bestehe beim Angeklagten eine geistige Minderwertigkeit. Das Gericht verurteilte den Angeklagten aber trotzdem wegen Fahnenflucht zu sechs Monaten zwei Tagen Gefängnis! Wie W. überhaupt zum Militär ausgehoben werden konnte, bleibt nach dem ärztlichen Gutachten schlechterdings unverständlich.

Erst zwölf Jahre Gefängnis, dann — Freisprechung! Der Ziegler J. Königmeier aus Neeltirpen, der zwei Jahre beim 55. Inf.-Regt. gefangen hatte und aus Anlaß seiner guten Führung als Reiter zur Schutztruppe nach Südwestafrika kommandiert wurde, war am 13. August 1906 vom 2. Feld-Kriegsgericht in Swakopmund wegen Auftrags, vorsätzlicher gemeinschaftlicher Körperverletzung, begangen an einem Vorgesetzten, Zusammenrottung, um gegen einen Vorgesetzten Gewalt auszuüben, Widerstands gegen einen militärischen Befehl vor verläumdetem Kriegsvolke im Felde, und zwar als Häufelsführer, zu zwölf Jahren Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Er hatte sich während des Feldzuges an einem Exzeß beteiligt, der dazu führte, daß ein Unteroffizier tödlich angegriffen wurde. Mit zirka zehn anderen Kameraden wurde er deswegen zu der genannten Strafe verurteilt, die er zum Teil bis zum 29. Januar d. Js. in der Strafanstalt Detmold verbüßte, an welchem Tage er zunächst auf freien Fuß gesetzt wurde. Am 16. März fand vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Kavallerie-Division in Berlin das Wiederaufnahmeverfahren statt. Generalarzt Dr. Kern und Stabsarzt Dr. Stier belundeten übereinstimmend, der Angeklagte sei von Jugend an Epileptiker; die Epilepsie sei während seiner Militärdienst im Anstade nicht zutage getreten, weil der Angeklagte sich des Alkoholgenußes enthalten habe. In Südwestafrika habe er jedoch 60- bis 70prozentigen Rum, wahrscheinlich in großen Mengen, genossen. Infolgedessen sei die Epilepsie in sehr starkem Maße bei ihm aufgetreten, und es sei kein Zweifel, daß der Angeklagte in diesem Zustande gehandelt habe. J. habe mithin in voller Geistesstörung gehandelt, seine freie Willensbestimmung sei ausgeschlossen gewesen. Der Vertreter der Anklage beantragte hierauf Freisprechung des Angeklagten auf Grund des § 51 des Strafgesetzbuches und Erlass des dem Angeklagten durch das Urteil bzw. die Strafverfügung entstandenen Schadens aus der Staatskasse. Der Gerichtshof erkannte dementsprechend.

Vier Jahre Gefängnis für einen minder schweren Fall! Das Divisionsgericht in Ulm verurteilte den Reserveisten Kazemaret beim Fußartillerieregiment 13 wegen eines mit der Waffe auf einen Unteroffizier eines anderen Regiments ausgeführten tödlichen Angriffs unter Annahme eines minder schweren Falles zu vier Jahren Gefängnis! Die Reservisten Zimmermann und Adam, die bei der gleichen Gelegenheit eine Achtungswertlegung begingen, erhielten 10 bzw. 8 Wochen Gefängnis.

Der Offizier als Soldatenführer. Das Kriegsgericht Würzburg hatte am 24. Februar den Oberleutnant Köhe vom 5. Infanterieregiment in Bamberg zu der lächerlich geringen Strafe von zwei Tagen Stubenarrest wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen verurteilt. Er hatte als stellvertretender Kompaniechef bei einer Gefechtsübung gegen den „markierten“ Feind den jüdischen Soldaten Franz, der nicht genau in Deckung lag, beschimpft mit Ausdrücken, wie Kerl, Du kannst so nicht schießen. Kerl, ich reite Dich zusammen, wie Du gewachsen bist usw. Gleichzeitig iringete er mit seinem Gaul zweimal über den am Boden liegenden Soldaten hinweg, wodurch diesem durch einen Huftritt das Fleisch vom Schenkel weggetreten wurde und der Mann längere Zeit in Lazaret liegen mußte. Gegen das milde Urteil legte der Gerichtsherr Berufung ein, weil das Gericht dem Leutnant Glauben geschenkt hatte, daß das Überreiten nicht absichtlich geschehen, sondern auf das nervöse Temperament des Verdes zurückzuführen sei; ferner, weil die Ausdrücke „Kerl“ usw. nicht als Beleidigungen betrachtet werden. Ein Berufungstermin mußte vorbildlich ausfallen und sich beherrschen können. Interessant war, wie der Leutnant sich in der Berufungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht verteidigte. Ausdrücke wie „Kerl“ seien nicht beleidigend, man höre sie oft auf dem Exerzierplatz, der Reiterhof sei kein Ballaal, im Felde — der Leutnant hat nämlich am Veger- und am Herero, Feldzug teilgenommen — habe er die Erfahrung gemacht, daß man nur durch Strenge eine brauchbare Truppe erziehen könne usw. Auch das Oberkriegsgericht glaubte ihm und verwarf die Berufung des Gerichtsherrn. — Es ist wirklich etwas Schönes um die Vaterlandsbegeisterung, die erst durch grobe Schimpfworte angefaßt werden muß, und um die Militärjustiz!

Aus Nah und Fern.

Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Freitag in Berlin in den Geschäftsräumen der Seidenhandlung von Moritz Perl am Spittelmarkt 13 verübt. Der 3. Stock ist augenblicklich nicht vermietet. Von diesem aus drangen Einbrecher durch die Decke in das darunter gelegene Seiden-Geschäft ein und stahlen für mehrere 1000 Mark Seidenstoffe verschiedener Art. In den Geschäftsräumen war alles durcheinander geworfen.

Von einem großen Schadenfeuer wurde Freitag früh die Bugwollfabrik von Gebrüder Jacobsohn in der Chausseestraße 86 in Berlin heimgeführt. Der Brand vernichtete

nach oberflächlicher Schätzung Wollvorräte und Rohprodukte im Werte von mehr als hunderttausend Mark, doch ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. Als Brandursache wird Selbstentzündung angenommen.

Der Offiziersmord in Allenstein. Der Straffenat des Oberlandesgerichts Königsberg beschloß auf Antrag der Verteidiger Dr. Salzmann-Altenstein und Bahn-Berlin, die verhaftete Frau von Schönbeck gegen eine Kaution von 50 000 Mk. aus der Untersuchungshaft zu entlassen, indem er annahm, daß der dringende Verdacht der Anstiftung zum Morde nicht vorliege. Wenn man Geld hat!

Eine Verhöhnung der Vermöglichen ließ sich in der letzten Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung zu Breslau ein Vertreter der Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft zuschulden kommen. Er führte gegenüber einem armen Teufel, der bei einem Unfall ein Auge verloren hatte, folgendes aus: „Es gibt heutzutage selbst große Künstler, welche mit einem Auge die feinsten Arbeiten verrichten. Es ist auch sonst schon bewiesen, daß der Mensch überhaupt nur ein Auge braucht. Der liebe Herrgott hat dem Menschen nur deshalb zwei Augen geschaffen, damit er nicht ganz blind wird, wenn er ein verliert.“ Es genügt wohl, bemerkt die „Volksrecht“, wenn wir dieses Beispiel christlicher Gemütsstufe gebührend niedriger hängen.“

Witke der Arbeit. Drei in der Gilschischen Hartleinsfabrik zu Schwusen (Kreis Glogau) beschäftigte Arbeiter wurden durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Einer von ihnen war bereits tot, die beiden anderen konnten ins Leben zurückgerufen werden. — In der Ortschaft Ora erfolgte nach einer Budapest Meldung in einem Weinfelder eine Explosion giftiger Gase. Fünf Arbeiter wurden hierbei tödlich, der Wirt des Weinfelders wurde schwer verletzt. — In Moncau-les-Mines ereignete sich in einer Grube eine Explosion schlagender Wetter, wodurch drei Personen getötet wurden.

Mädchenverschleppung. Aus dem „heiligen“ Köln wird berichtet: Ein 14-jähriges Mädchen aus Neumied war seit September v. J. plötzlich verschwunden. Vor einigen Tagen lehnte das Mädchen zu den Eltern zurück — nachdem es sich inzwischen noch bei seiner Schwester in Erier aufgehalten hatte — und gab an, es sei im vorigen Jahre von einem Bäcker nach Köln entführt worden und in eine in Köln verurufene Pause untergebracht worden. Ferner gab das Mädchen an, in dem Hause würden noch drei andere junge Mädchen von 14 Jahren verborgen gehalten. Am 16. März begab sich ein Herr aus Neumied, der mit der Familie des Mädchens bekannt ist, und zurzeit in Köln sich in Stellung befindet, in Begleitung eines Kriminalschutzmanns in das Haus. Die beiden Herren untersuchten das Haus von unten bis oben, wobei sie die Entdeckung machten, daß im oberen Stockwerk in einem kleinen, durch eine Falltür verschlossenen Raum sich drei junge, erst 14-jährige Mädchen, die seit langem verschwunden sind, befanden.

Wegen Nichtverschöpfung erschoss sich im Wiederlher Busch bei Magdeburg ein 16-jähriger Sekundaner.

Falsche Erziehung. Der einzige Sohn des Kaufmanns Georg Bender in Dresden hat sich aus Furcht vor dem Maturitätsexamen das Leben genommen. Er fuhr am Montag nach Wien und sprang dort in die Donau, wo er den Tod fand. In seine Eltern hatte er einen langen Brief hinterlassen, in dem er seinen verzweifelten Gemütszustand schildert und wegen seines Schrittes um Verzeihung bittet.

Es hat nicht sollen sein. Hermann Prinz alias Ganz aus München wurde beim Entlasten eines Schacks über 50 000 Mk., um den er durch gefälschte Telegramme eine Stuttgarter Firma betrogen hatte, in Mailand verhaftet.

Racheakt? Aus Reichenberg (Böhmen) wird gemeldet: Der Jmker Prokop fand beim Nachhausekommen 82 Bienenstöcker mit einer Million Bienen erstickt vor. Vermutlich liegt ein Racheakt vor.

Furchtbarer Racheakt. In Candeleba, Provinz Asta (Spanien) verübte ein junger Mensch, der bei seiner Rückkehr aus Mexiko von seiner früheren Geliebten zurückgewiesen wurde, einen furchtbaren Racheakt. Er zündete eine Dynamitpatrone an seiner Zigarre an und umarmte das Mädchen. Beide wurden durch die Explosion in Stücke gerissen.

Die Wasserwerke von Liverpool. Soeben wurde in Liverpool eine Anlage vollendet, die einen Triumph der Technik bedeutet. Der Prinz von Wales legte am Mittwoch den Schlüsselstein zu den Wasserwerken von Liverpool. Die Arbeiten haben dreißig Jahre gedauert und sechzig Millionen Mark gekostet. Jetzt ist das Werk fertig, und der Stadt Liverpool stehen täglich 54 Millionen Liter Wasser zur Verfügung. Um diese Riesemenge Wasser aufzukläuen, ist ein großer Damm gebaut worden, der zwei Berggipfel mit einander verbindet. In das so geschaffene Becken ergießen sich drei Flüsse, die Wyrnwy, Lowrnwy und Marchant. Die Zulassung der Wyrnwy geschieht durch einen langen Tunnel.

Düper des Meeres? Aus St. Petersburg wird der W. Ztg. am Mittag gemeldet: In der Nacht zum Freitag wurden in der Nähe des „Roten Berges“ an der holländischen Küste fünfzig Fischer, die auf einer Gischolle ihrem Gewerbe oblagen, ins Meer hinausgetrieben. Bisher konnte keine Spur von ihnen gefunden werden.

Vom Schrecken der italienischen Justiz. Am 4. August 1906 lief ein Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, die „Sirio“, auf den Klippen der Insel Gormida auf, wobei über 200 Auswanderer und 8 Mann der Besatzung jämmerlich umkamen. Gleich nach dem Unglück wurden Anschuldigungen der allerhöchsten Art gegen die Schiffahrtsgesellschaft erhoben. Man sagte, daß das Schiff alt und nicht mehr leistungsfähig war, daß es mehr Auswanderer führte, als zulässig, daß die Rettungsgürtel nicht in ausreichender Zahl vorhanden gewesen seien usw. Vor allem aber stellte sich heraus, daß der Kapitän Biconca ein alter und gebrochener Mann war, der seine ursprüngliche Tüchtigkeit durch Alter und langjähriger Seedienst eingebüßt hatte. Trotz seines dringenden Wunsches hatte der große Seemann sich nicht zur Ruhe setzen können, weil die eble Schiffahrtsgesellschaft ihn noch nicht für pensionsberechtigt ansah. Der Kapitän, der sich bei anderen Anlässen zur See musterhaft benommen hatte, verlor bei dem Unglück der „Sirio“ völlig den Kopf. Aber den geradezu entsetzlichen Fall hat man nun fast vier Jahre verstreichen lassen. Der alte Kapitän hat Zeit gehabt, zu sterben, was ihm die Schiffahrtsgesellschaft, da es ein kostloser Ausweg war, gültig gestattete. Heute, wo sich keiner mehr erinnert, wo die Hauptangeklagten überreichlich Gelegenheit hatten, die Spuren ihres Luns zu verwischen, wird nun gegen den ersten und zweiten Offizier des unglücklichen Schiffes strafrechtlich vorgegangen. Der Prozeß findet vor den Ämtern von Genua statt. Als zivilrechtlich verantwortlich ist der Generaldirektor der Schiffahrtsgesellschaft auf der Anklagebank. Sehr bangen dürfte der Herr nicht sein. Erinnert man sich in Genua doch noch deutlich des Schand-

prozesses, der „Carlo Magglo“, der auch nach rund fünf Jahren „Justizreife“ wurde. Alle die Schandthaten, die damals zur Sprache kamen, Vergiftungsfälle von Auswanderern durch verdorbene Nahrung, Zweifel darüber, ob alle ins Meer Verfertigten wirklich tot waren, alle die Anekdoten, die für eine ungläubliche Robeit des Kapitals und des höheren Schiffspersonals sprachen, all dies erschien dem hohen Gericht lediglich als Ergebnis der Autosuggestion der ungebildeten Auswanderer! Alle wurden freigesprochen, denn mit den Jahren verliert eben ein Kriminalfall seine Virulenz.

Literarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 12 des 20. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Über den März hinaus. — Der Zentrumsverrat am Wahlrecht. Von H. B. — Kinderstube! Von w. d. — Zur Frauenkonferenz, 1. Von Mathilde Wurm. II. Von Frida Wulf. — Zur Geschichte einer gewerkschaftlichen Frauenorganisation. — Das Rechtsverhältnis zwischen der Mutter und dem ehelichen Kinde, 1. Von Ernst Oberholzer. — Die Arbeiterinnen in der Tuch- und Wollweberei. Von H. J. — Die Schauspielerinnen im wirtschaftlichen Kampfe. Von M. Kt. — Aus der Bewegung: Stellungnahme der Genossinnen zur Frauenkonferenz in Leipzig, Chemnitz und Regensburg. — Von der Agitation.

Der gute Volkzeital in Danzig. — Kocherfluss gegen die Mansfelder Kämpfer. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Aus der Zentrarbeiterbewegung. Von H. J. — Aus der Holzindustrie. Von K. — Genossenschaftliche Rundschau. Von H. F. — Notizen: Dienstreuefrage. — Frauenarbeit auf dem Gebiet der Industrie, des Handels- und Verkehrswesens. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Schneeschmelze. Von Otto Erich Hartleben. — Eine Fahrt nach La Tène. II. Von Hannah Levin-Dorisch. — Elternabende. Von e. a. — Die Mutter als Erzieherin. — Feuilleton: Den Segnern. Von Ferdinand Freiligrath. — Frauen der Kommune.

Für unsere Kinder: Frühling. Von Julius Vanelow. (Gebicht.) — Das Arbeitspferd. Von Gustav af Geijerstam. — Das Lied des Regens. Von Emma Döhl. (Gebicht.) — Wenn die Haseln blühen. Von Roland. — Edward. Von Gottfried Herder. (Gebicht.) — Aus Islands Hauptstadt. Von G. Sonnemann. — Der Niese von Göttingen. Nach einer Volks Sage von Fehr. Wandt. — Großes Geheimnis. Von Rob. Reinick. (Gebicht.)

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 25. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die v. Jagow und

v. Heydebrand. — Das Problem der Erkenntnis. Von Paul Lafargue. (Schluß.) — Industrie und Sozialismus in Japan. Von S. Katayama (Tokio). — Verurteilung auf unbestimmte Zeit. Von Mannard Shipley (Oakland, Kalifornien). — Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Ernst Untermyer. — Die Seemannsordnung. Von Konrad Miß. — Literarische Rundschau: Genossenschaftsliteratur. Von H. Fleißner. — Notizen: Der Kampf um den Arbeitsnachweis. Von J. Kliche. — Zeitschriftenschau.

Feuilleton der „Neuen Zeit“ Nr. 27: Das weisfällische Bulletin. Von F. Mehring. Die gewerblichen Künste im Umkreis der Architektur. Ein Stück moderner Kunstbewegung. Von Joseph Aug. Zug. — Die Freiligrath-Legende. Von Wilhelm Bloß. — Uckermark: Erinnerungen eines Waisensnaben. Ich suche meine Mutter. Lebensmittags. — Lose Blätter: Ferdinand Flocon. Hamburger Theaterfragen. Chinesische Zustände.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Das echte MAGGI hilft sparen!

Achtung vor Nachahmungen!

Jede schwache Bouillon oder Suppe, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen **MAGGI-Würze.**

— Probefläschchen 10 Pfg. —



Komitee- und Kommissionssitzungen

Maifeier-Komitee.

Morgen Sonntag vormittag präzis 10 Uhr: Treffpunkt am Lindenplatz.

Am 17. März, abends 10 1/2 Uhr, entschlief plötzlich infolge Schlaganfalls meine liebe Frau, meiner Kinder treu sorgende Mutter.

Flora Martens, geb. Hardt, im fast vollendeten 47. Lebensjahre. Tief betrauert von mir, meinen Kindern und allen, die ihr nahe standen.

August Martens. Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 4 Uhr von der Vorwerfer Kapelle aus statt. Trauerfeier 3 1/4 Uhr.

Zum 1. April eine kleine helle Wohnung an eine Frau oder mit Tochter. Preis 100 Mk. Mühlenstraße 91/8.

Eine Wohnbude zu sofort zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres 7. Quersstraße 12.

Zum 1. Juli Dreizimmerwohn., 3. Etage, pass. für einzelne Leute, Dreizimmerwohnung, 2. Etage, zu vermieten. Rüdtingstr. 29, I.

Eine Zweizimmerwohnung

mit Kochgas, 170 Mk. Kottwischstraße 19.

Leibnizstraße außer der Schulzeit gesucht. **Richard Hack,** Kottwischstraße 39.

Zum 1. Mai ein ordentliches Mädchen zu häuslichen Arbeiten. **Frau Lienschödt** Hinter der Burg 15.

Junge Frau sucht Beschäftigung i. Kon-torreinigung. Off. u. **G G 12** an die Exped.

Gelucht 2. Hypothek 1200 Mk. nach 8000 Mk. Brandtstraße 13 100 Mk. Ang. u. **H. M. a. d. Exp. d. Bl.**

Neue Fahrräder m. Freil. u. Rücktr. v. 65 Mk., geb. Damen- und Herren-Räder von 20 Mk. Wakenismauer 6.

1 Zugänger zu verkaufen. Zu besehen abends nach 6 Uhr. Elswigstr. 45 a.

Verschiedene Kaninchen

wegen Wohnungswechsel billig zu verkaufen. Marktstr. 29.

Junge deutsche Schäferhunde, 10 Wochen alt, rasseecht, preiswert zu verkaufen. Weiter Lohberg 15.

Darlehen in jed. Höhe unt. 400 Mk. Beding. Ueber 1/2 Mill. als Darleh. ausbezahlt. **Reiche, Breitestr. 51, II.**

H. Mews, Glasermeister, Böttcherstr. 6. Fernspr. 2321.

Damen können in kurzer Zeit das Frisieren billig erlernen. Villenstr. 1a. p.

Habe noch 45 Quadratruten Land zu verpachten. **H. Retzlaff, Kottwischstr. 15.**

Hüte werden umgearbeitet und schick garniert. Tafelst. Federwaschen u. Kräuseln. **Süßstr. 61.**

Im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ Berlin, erschien:

Frauenleiden und deren Verhütung.

Nebst einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft. Von Dr. J. Zudek. Preis 20 Pfg. Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.**

Merzlicher Sonntagsdienst

am Sonntag, 20. März (o. 1 Uhr ab): Dr. med. Leonhard, Schulstraße 4. Dr. med. Wax, Rabeberg, Allee 2a. Dr. med. Dade, Fischerstraße 58, I.

Empfehle mich zur Infectionsgut sitzender **Damen-Garderobe.** **L. Beese, Bräderstr. 5a, II.**

Zur Ausführung und promptem Bedienung von

Malerarbeiten

empfehle ich

Rob. Niese,

Genierstraße 42. Fernruf 1837. Reparaturen für sämtliche

Musik. Gramophone,

Phonograph., Harmonikas etc. billig und schnellstens. **Musikhaus Jach,** Königstraße 96. Alte Platten nehme in Zahlung.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden unser lieber einziger Sohn

Karl

im 13. Lebensjahre, innig betrauert und schmerzlich vermisst von seinen schwer gekrankten Eltern, Schwester, Großmüttern und allen Angehörigen.

Martin Fischborn und Frau, geb. Krieger. Lübeck, den 18. März 1910.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. März, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Rolf 6, aus nach dem Kirchhof Burgtor statt. Beginn der Trauerfeier 9 1/4 Uhr.

Sofort für jeden annehmbaren Preis zu verk. hochf. Salongarnitur, Tisch, Truhen, eleg. Plüschgarnitur, Verflor., Spiegel mit Schrank, Schreibtisch, Sofa, Bettstellen, Waschtisch, Kleider- u. Küchenschrank, wertv. Schlafzim. Näh. Wahnstr. 83, v. r.

Eine eiserne Kinderbettstelle

zu verkaufen. Seitenstr. 26, I. I. Zu verkaufen ein guterhaltener **Babykorb** mit Matratze. Rosenstraße 8.

Ein fast neuer **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen. Gneisenaustr. 11, I. rechts.

1. u. 2. Kleiderchr., zert. Küchenchr. mit Aufsatz, Bettstelle mit Sprungmatr., Waschtisch billig zu verk. **Kleischauerstr. 104, I.**

Frühe Spargelartoffeln u. Erfurt. Pflanzkartoffeln. Start. Blockwagen u. gr. Vogelbauer zu verkaufen. Seitenstr. 8, part.

Ein gebrauchtes Fahrrad

billig zu verkaufen. Ludwigsstraße 78, part. links.

Zu verkaufen 17 neue Bretter, 90x15, 1 eiserner Waschtisch, 1 An-scheiten u. Mädchen-Bücher-Mappe **Brackesstraße 32, II.**

Zu verkaufen ein kleiner querb. eintür. **Kleiderschrank.** Grunstraße 11.

Knip & Bartels, Lübeck, Weinhandlung.

Zur Konfirmation

empfehlen:

Samos . . . pro Flasche	1.00	1.20	} und teurer
Portwein . . . pro Flasche	1.00	1.30 1.50 2.00	
Sherry . . . pro Flasche	1.50	2.00	
Madeira . . . pro Flasche	1.50	2.00	

Rum, Kognak, Akrak-Verschnitt, garantiert essenzfrei, in Preß und Ausgiebigkeit unübertroffen.

Täglich 2 Zeitungen

morgens und abends

für 80 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches. Wer eine politisch interessante, zweimal täglich erscheinende Zeitung aus der Reichshauptstadt lesen will, eine Zeitung, die eine Sonderstellung in der deutschen Presse einnimmt, ein Blatt, das in frischer, kerniger, wahrhaft volkstümlicher Sprache alle Vorgänge des öffentlichen Lebens behandelt, lese die bereits im 58. Jahrgange erscheinende, altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Sie ist für alle diejenigen das geeignete Blatt, die über alles Wissenswertes rasch informiert sein möchten, sich aber eine teure Zeitung nicht halten wollen. Das „Tägliche Unterhaltungsblatt“ und die 16 Seiten umfassende reich illustrierte „Sonntagsbeilage“ bieten auch der Hausfrau viel belehrende und fesselnde Lektüre.

Probenummern stehen jedermann gratis und franko zu Diensten.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemstraße 46-49.

Ca. 50 000 Abonnenten.

Malerarbeiten

empfehle ich

Rob. Niese,

Genierstraße 42. Fernruf 1837. Reparaturen für sämtliche

Musik. Gramophone,

Phonograph., Harmonikas etc. billig und schnellstens. **Musikhaus Jach,** Königstraße 96. Alte Platten nehme in Zahlung.

Tapeten-Neuheiten

große Auswahl, billige Preise. **Fritz Rehm,** Beckergrube 20.

Reste ganz billig.

Zigaretten

en gros u. en detail reelle u. gute Ware. empfiehlt **HEINR. HAGELSTEIN** Königstraße 85

Goldene und silb. Uhren

gut und billig. **L. S. Baruch,** Pfandleihgeschäft, Adickstr. 35.

Willy Koch

:: Zahntechniker :: Lübeck, Holstenstraße 21.

Adolf Hübner

Uhrmacher u. Goldarbeit. Fünfhau 19

Ihre beliebten Fabrikate und Waren hält die Firma

H. L. Wiegels

vormalig **J. C. Bunge** bestens empfohlen! **Spezialität: Konserv.-Dontgeißig. Springs-Großhandlung. Mariner-Anhalt. Spezialität: Delikatess-Kollimon.**

Gelbblühende Kartoffeln

Mk. 5.50; — höchste magnum bonum, französische und alle Sorten Pflanzkartoffeln billig. **sämtliche Sämereien.** **C. Heese,** S. Jacobsen Nachf. Meierstr. 26. T. 1440 **Gelbe Magnum bonum-Pflanze** Kartoffeln zu verkaufen. **Choloststraße 15.**

Für die beim Hinscheiden meiner Frau bewiesene herzliche Teilnahme und Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Becker für die trostreichen Worte innigsten Dank. **W. Flottow nebst Tochter.**

Unsern Sportgenossen Carl Stutz so im Geburtsdag ein dummerdes Ged. dat de Friedenstrat wackelt. Ob he sit wol wat marfen lett. Zwei dunklne Seelen.

Herm. Rätz, Rosenstraße 15. Es gratulieren einige du stige Seelen Das fähigen darf nicht fehlen Sünst krigt du Schwiegerwadder sin Dochter nich.

Wir wünschen **Fritz Wege** zu seinem 40. Geburtstage viel Glück und Segen. Nun rate mal. **H. T. W.**

Die besten Glückwünsche zur Konfirmation **H. Möller und Frau, Restaurant „Zur Waldwiese.“**

Logis zu vermieten.

Lübenhagen 2. Grobes leeres oder möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Trögestr. 15, I.

Zum 1. Juli sucht kinderl. Ehepaar Dreizimmerwohnung in einem ruhigen Hause. Angeb. mit Preis unter **E S 12** an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen ein **Gramophon** mit 12 Platten, Preis 50 Mk., neu 180 Mk., eis. Bettstelle m. Matratze u. Rollfüßen. **Wagenstr. 4, Vorwerk.**

Polstisch mit Wahl. Rohrstuhl, Plättbreit, K. Hängeschrank, Glas-tasten zu verkaufen. **Schönkandtstraße 12 a.**

Kinderwagen zu verkaufen.

Friedenstraße 15, II. Billig zu verkaufen ein großes Heckbauer und mehrere Gesangsbauer **Gronsforder Allee 85 a.**

Billig zu verkaufen ein guterh. Kinderwagen und ein Kinderklapp-sstuhl. **Alfstraße 9, I.**

Belg. Riesenkaninchen

wegen Platzmangel billig zu verk. **Elswigstraße 21 a.**



Delikatess = Eigelb- Pflanzenbutter

„HEIMCHEN“

Kernstisser Buttergeschmack
Idealster Buttersalz !!

das Pfund 75 Pfg.

10 Pfund 7.25 Mk.

Edelste Pflanzen-Margarine.

Verkauf vom
Engros-Lager

Mengstr. 44

— Hinterdiele. —

Einen Posten

gut erhaltene Räder,
mit und ohne Freilauf in jeder
Billig! Preislage. Billig!
Einen Posten

Sitz- und Liege-Wagen

von 15 Mk. an mit Verdeck.

Joh. Baade,

34a. Fackenburg Allee 34a.

Werkzeuge

unter Garantie für

Maurer, Zimmerer

Tischler, Schlosser,

Drechsler etc.

liefert

J. F. B. Grube

Am Markt.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten
Verlobungsringe an meine
Arbeiter-Kundschaft verkaufe.
G. Greutzfeldt, Goldschm., Sandstr. 4.



Lübecker Gaskoks

sind um 20 Pfg. per hl. ermäßigt.
Es kostet also:

1 hl grobe Koks 90 Pfg.

1 hl geschl. Koks 115 Pfg.

bei Abnahme von 20 hl frei ins Haus.

Bei kleineren Mengen erhöht sich
der Preis um 5 Pfg. pr. Hektoliter.

Heinrich Diestel.

Gastwirtschaft „Am Kreuzweg“
Seeretz.

Halte Ausflüglern und
Vereinen meine Lokalitäten
bestens empfohlen.

Großer Saal, Klubzimmer
und Kegelbahn.

Emil Cordts.

Fernruf 1834, Amt Lübeck.

Oeffentliche

Kartell-

Versammlung

Montag, den 21. März,

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Jahresberichte und Abrechnungen.
2. Neuwahl der Kartell- und Aufsichtskommission.
3. Eingänge.

Die Kartellkommission.

Dilettanten-Klub
St. Gertrud.

Großer

theatralischer Abend

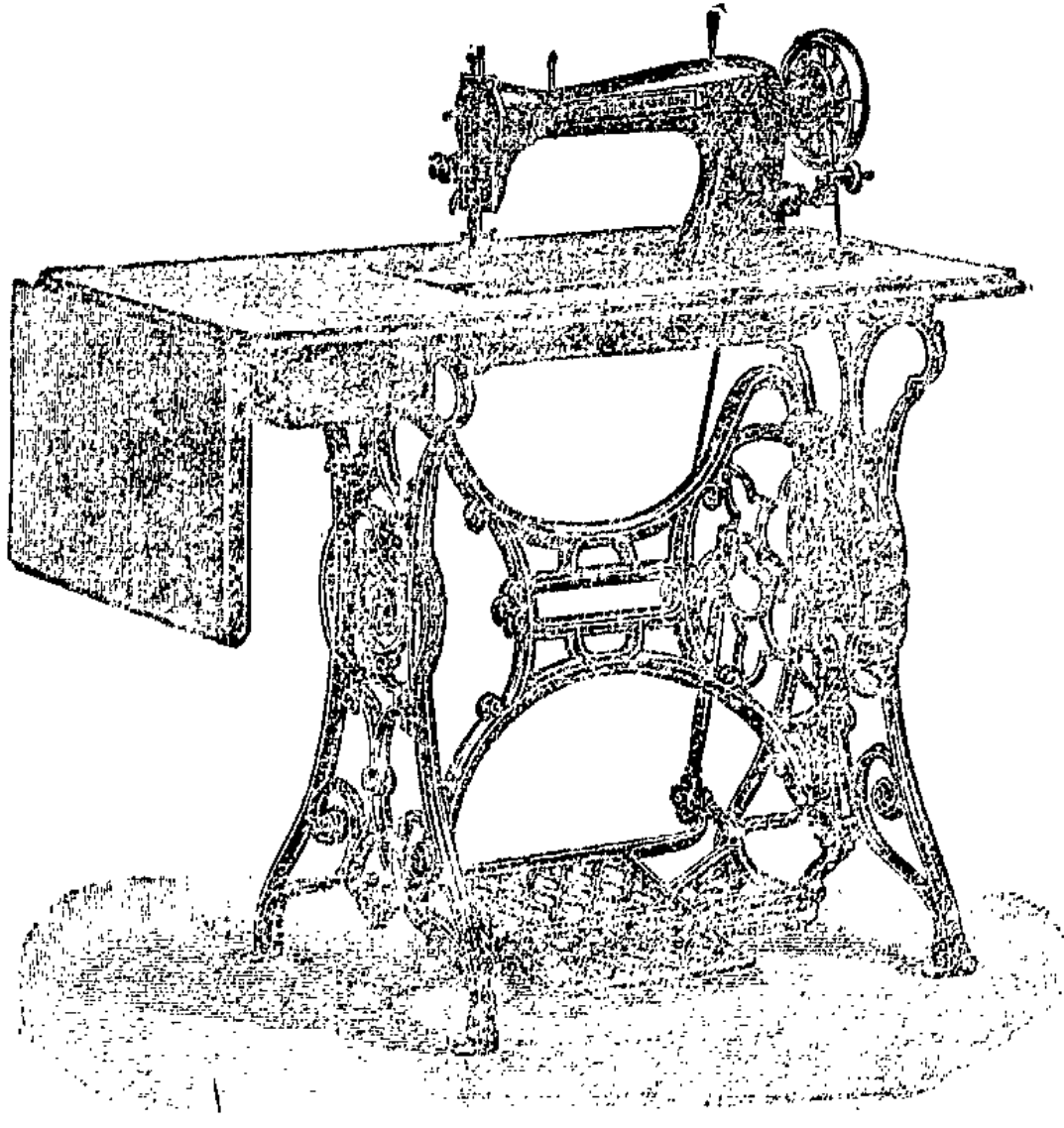
am Palmsonntag, 20. März
im Lokale „Neu-Lauerhof“.

Eintritt für Erwachsene 30 Pfg.

Kinder 10 Pfg.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Das Komitee.

Deutsches Nähmaschinen-Haus



Gustav Kath

Lübeck, Sandstraße 14. — Neumünster, Johannisstraße 11.

Original-Fabrikate der

Aktiengesellschaft vorm. Frister & Rossmann.

Nähmaschinen, Fahrräder, Schreibmaschinen.

Zubehörteile. Reparaturwerkstatt.

Bequeme Teilzahlung. Bei Barzahlung Rabatt.

Unentgeltlicher Unterricht in moderner Kunststickerei.

Gewerkschaftshaus Lübeck

Johannisstraße 50-52.

Spezialität: Frühstücks- u. Abendplatte. Zivile Preise.

ff. bürgerl. Mittagsmahl 65 Pf. von 12-3 Uhr.

Sonntags:

Musikal. Abend-Unterhaltung.

Gesangverein „Eintracht“

BALL

am Montag, dem 28. März 1910
(2. Ostertag),

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.

Anfang 6 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Hotel International Kallberg 29

steht sämtlichen Vereinen und Gewerkschaften
für Sommer-Ausflüge zur Verfügung.

Hochachtungsvoll Chr. Wegner, Segeberg.

Turnhallen-Bauverein.

Unterhaltungs-Abend

bestehend in

Konzert, Gesangsvorträgen, turnerischen u. theatralischen
Auführungen

unter freundlicher Mitwirkung des Gesangvereins „Eintracht“, Dilettanten-
Klub „Freiheit“, Arbeiter-Turnvereins und dem Zentral-Verband der
Zivilberufsmusiker Deutschlands

am Sonntag, dem 27. März 1910 (1. Ostertag),
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Kasseneröffnung 5 Uhr.

Anfang 6 Uhr.

Eintritt à Person 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Der Vorstand.

Bräuerei Fadenburg.
Morgen Palmsonntag:
Großes Konzert.
Musik: Seydenschke Kapelle.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Otto Tamsen.

Achtung! Achtung!

Gesangverein „Einigkeit“
(Burgtor.)

Theatralisch. Abend

am 27. März (1. Ostertag)

im Lokale „Neu-Lauerhof“

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf 20 Pfg.,

an der Kasse 25 Pfg.

Kinderkarten a 10 Pf. nur an der Kasse.

Am 2. Ostertag:

Grosser Ball

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 40 Pfg.,

an der Kasse 50 Pfg., 1 Dame frei.

Einzelne Dame 20 Pfg.

Das Komitee.

Konzerthaus Harmonie

110 Ditzstraße 110

Neue Kapelle. Neue Kapelle.

Am Palmsonntag:

Großes Extra-Konzert des

Oesterreichischen

Damen-Orchesters Edini 5 Damen

Orchesters 5 Herren

Anf. 4 Uhr. Eintritt frei!

Ludwig Kock.

Panorama

Reiterstr. 53. I., Pl.

Besuch westafrikanischer Inseln,

Wanderung auf

Teneriffa.

Jedes Kind, w. i. dieser Woche d.

B. besucht, erhält 1 Osterei gratis.

Eden-Theater.

Ecke Mühlen- u. Königstr.

Kunst — Wissenschaft —

Ernst — Humor.

Heute: Sonnabend abend 7 Uhr

Eröffnung.

Programm vom 19.—22. März:

1. Per Zahnradbahn v. Lauter-

brunnen n. Eismeer. Natur.

2. Das Spielhaus. Drama.

3. Verzeihung der Pappen.

Humoristisch.

4. Nichts ist so fein gesponnen.

Drama.

5. Kokosnußbaumpflanzung in

Singapore. Natur.

6. Die Wunderzigarre. Hum.

7. Schwiegermutter's Rodel-

fahrt. Humoristisch.

8. Der Detektiv. Humoristisch.

Einlage:

9. Getreu bis in den Tod.

Romanisches Drama aus dem

deutschen Mittelalter. Bearbeitet

v. Hofschausp. a. D. Max Dillon.

Die Direktion.

NB. Sonnabend nachm. bleibt die

Kasse wegen Privat-Vorstellung

geschlossen.

Stadthallen-theater.

Sonntag, 20. März. 7 1/2 Uhr.

Die Journalisten.

Luftspiel von Gustav Freytag.

Vorverkauf täglich in den bekannten

Stellen bei Nagel, Markt 14 und

Rob. Koblmarkt 13.

Neues Stadttheater.

Sonntag, Nachm. 3 Uhr.

20. März.

5. Volks-Vorst. Jeder Pl. 50 Pf.

Iphigene auf Tauris.

Schauspiel von Goethe.

Vorverkauf heute Sonnabend von

8-9 Uhr abends an der Theaterkasse

Alle Plätze werden ausverkauft.

Sonntag abends 7 Uhr:

Tannhäuser. Or. Oper v. Wagner.

Montag, 21. März. 7 1/2 Uhr

Bei kleinen Preisen!

Zum letzten Male!

Strandkinder.

Schauspiel von G. Sudermann.

Solo

Delikatess-Margarine
bietet vollwertigen Ersatz für
Naturbutter
in jeder Verwendungsart. —
Bräunt, schäumt und duftet
wie diese und ist ebenso leicht
verdaulich. Man versuche auch
Rheinperle
feinste Süßrahm-Margarine
— den beliebten Butter-Ersatz
der feinen Küche. — Ueberall
erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Pflanzon, G. m. b. H., Goch